Zeitschrift: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden

Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden

Band: 33 (1903)

Artikel: Die Patrioten : ein Beitrag zur Geschichte Bündens am Ausgange des XVIII. Jahrhunderts

Autor: Pfister, Alexander

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Patrioten.

Ein Beitrag zur Geschichte Bündens am Ausgange des XVIII. Jahrhunderts

von

Dr. Alexander Pfister.

CHUR.
Buchdruckerei Sprecher & Valer
1904.

Verzeichnis der benutzten Literatur.

Annalas della Societad Rhaeto-romanscha, Bd. VIII.

Bäbler, J. J., Heinrich Zschokke. Aarau 1884.

Dändliker, Dr. Karl, Geschichte der Schweiz, Bd. II. Zürich 1887.

Decurtins, C., Räto-romanische Chrestomathie, Bd. I. Erlangen 1896.

Dunant, E., La Réunion des Grisons à la Suisse. Bâle et Genève 1899.

Frey, A., J. G. von Salis-Seewis. Frauenfeld 1889.

Frey, A., Die helvetische Armee und ihr Generalstabschef J. G. von Salis-Seewis im Jahre 1799. Zürich 1888.

Franscini, Storia della Svizzera italiana. Lugano 1864.

Hess, David, Joh. Caspar Schweizer. Berlin 1884.

Hosang, G., Die Kämpfe um den Anschluss von Graubünden an die Schweiz. Chur 1899.

Jahresbericht der historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubündens 1896.

Jegerlehner, Joh., Die politischen Beziehungen Venedigs zu den drei Bünden. Jahrbuch der schweiz. Geschichte, Bd. XXIII, 1898.

Keller, J., Beiträge zur politischen Thätigkeit H. Zschokke's. Aarau 1888.

Kind, Chr., Rätia, I. Jahrgang. Chur 1863.

Mémoires tirés des papiers d'un homme d'état. Paris 1832.

Memoria centenara dell' ujarra della Surselva encunter ils Franzos. Basel 1899.

Moor, Conradin v., Geschichte von Currätien und der Republik „gemeiner drei Bünde", Bd. II. Cur 1874.

Morell, Carl, Die Schweizerregimenter in Frankreich 1789 bis 1792. St. Gallen 1858.

Muoth, J. C., Historia grischuna dil novissim temps.

Muoth, J. C., Cudisch e Remarcas de mia vetta manada da Duitg Balletta de Breil.

Öchsli, Die schweiz. Volkserhebung im Frühjahr 1799.

Planta, P. v., Chronik der Familie von Planta, Zürich 1892.

Planta, Vincenz v., Die letzten Wirren des Freistaates der drei Bünde. Chur 1857.

Salis-Soglio, Nikolaus v., Die Familie von Salis. Lindau i. B. 1891.

Sprecher, J. Andr. v., Geschichte der Republik der drei Bünde, Bd. I und II. Chur 1873 und 1875.

Strickler, Dr. Joh., Akten zur Geschichte des Oberländer Aufruhres im Frühjahr 1799. Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern, Bd. XIV, 1893.

Tillier, Anton v., Geschichte der helvetischen Republik. Bd. I. Bern 1843.

Zschokke, H., Historische Denkwürdigkeiten, Bd. I. Winterthur 1803.

Zschokke, H. Prometheus, Für Licht und Recht, Band III. Aarau 1832.

Archive:

Helvetisches Archiv Bern, H—A.

Stadt-Archiv Chur.

Staats-Archiv von Graubünden in Chur.

Kantons-Bibliothek in Chur.

Staats-Archiv Zürich.

Archiv der Familie von Tscharner in Chur (St. Margrethen). A—T.

Verbands-Archiv der Familie von Salis in Chur.

Archiv der Familie von Salis in Zizers.

Zschokke-Stübchen in Aarau.

Herren, Volk und Parteien in Bünden im XVIII. Jahrhundert.

Das XVI. und XVII. Jahrhundert hatten in der Eidgenossenschaft eine Auflösung der Gesellschaft in Klassen gebracht. An der Spitze des Staates und der Geschäfte standen die regierungsfähigen Bürger, daneben die ewigen Einwohner der Städte, daran reihten sich die politisch rechtlosen Ansässen und an diese die Bewohner der Landgemeinden. Auch hier hatten jedoch einzelne Geschlechter von Rang und Ansehen allmählich die Oberhand gewonnen und nahmen wieder innerhalb ihrer Kreise eine höhere Stellung ein.

Eine so ausgeprägte Teilung in Klassen ist im Freistaat der drei Bünde nicht nachzuweisen; immerhin hatte die Entwicklung der Volksschichten hier eine Ähnlichkeit. Im XVI. und bis um die Mitte des XVII. Jahrhunderts war Graubünden die Heimat demokratischen Wesens gewesen. Das Volk selbst hatte überall entscheidend in die öffentlichen Angelegenheiten eingegriffen. Der Bundestag von 1526 hatte den Grundsatz der Religionsfreiheit gutgeheissen und durch seine Beschlüsse die Gemeinden als den Souverän anerkannt. In friedlicher — ja oft in urgemütlicher — bündnerischer Art entschied das Volk über Annahme oder Verwerfung der Reform und über Angelegenheiten des Staates. Erst als mit der Zeit der Gegenreform die Gegensätze geschaffen wurden, beiderseits die Geistlichkeit das Volk an sich riss und in den Bruderkampf führte, kamen unruhigere Zeiten für den Bündner, der sonst ein Musterbild der Toleranz war. Dieser Kampf der Konfessionen dauerte in veränderter Form im dreissigjährigen Krieg

(Bündner Wirren) fort, indem der Zufall auf der einen Seite katholische und spanisch-österreichische, auf der andern protestantische und französisch-venezianische Interessen verband. Während das Volk zunächst im Dienste der Reform und Gegenreform stand, ergriff es nun auch die Waffen für das Ausland und sammelte sich unter der Fahne österreichischer Anhänger wie Planta und französischer Parteigänger wie die Salis. Dieses stete Ringen bewahrte das Selbstbewusstsein des Volkes und der souveränen Gemeinden und beschäftigte die Bündner Bauern mit den Fragen des öffentlichen Lebens, der Politik und verhinderte in gewissem Masse die Entwicklung eines Regierungssystems, wie die Eidgenossenschaft es besass. Wieder anderseits verliehen diese Kämpfe einzelnen Familien, wie den Planta und Salis, grösseres Ansehen. Vermöge ihrer Bildung, staatsmännischer Tüchtigkeit und ihres adeligen Namens vor allem gewannen sie das Zutrauen des Volkes; dieses schloss sich ihnen an, anerkannte sie als Führer und ebnete ihnen den Weg zu dominierender Stellung in sämtlichen Geschäften des Landes.

Im Auslande bekleideten sie die ersten Militärstellen, verfügten auch über die Pensionen. Das Volk, das in ihren Regimentern diente und durch ihre Hände im Alter ein Gnadenbrot erhielt, geriet bald in ein untergeordnetes Verhältnis. Auch in der Heimat leiteten sie alle Geldquellen in ihre Taschen. Sie allein, die Begüterten, konnten die teuren Amtsstellen des Veltlins erkaufen, und durch ihre Verbindungen mit Wien bemächtigten sie sich im XVIII. Jahrhundert, nach dem Übergang Mailands an Österreich, auch des Handels und der Vorteile, die das Ausland Bünden gewährte, wie z. B. durch Zollbefreiung, Korntratten etc. So hatte sich auf eine etwas verschiedene Weise auch in Bünden ein Herrentum ausgebildet, obwohl von einer Anerkennung von Vorrechten niemals die Rede war, sondern gewöhnlich die soziale Stellung diese Verhältnisse erzeugt hatte.

Die Gemeinden sprachen noch immer in allen Dingen das Entscheidungswort; daher trachteten die Herren darnach, dort ihren Einfluss geltend zu machen. Das geschah durch Kauf und Bestechung der Dorfmagnaten, die dann den Herren

die Gemeinden oder deren Stimmen je nach der Bedeutung für kleinere oder grössere Summen verkauften. Ein (wahrscheinlich unvollständiges) Verzeichnis der Bestechungen, die die Firmen Salis-Massner und Bavier in der Zollappalto-Affaire von 1787 verausgabten, möge veranschaulichen, was für eine Bedeutung die Herren ihren Geistern in den Gemeinden zumassen:

Verzeichniss der Bestechungs Gaben Bey der Zollverpachtung von 1787.[1])

Salis Massner spendierte:

An	Tenna	L^dr.	10		
„	Münstertal	„	14		
„	Remüs	„	20		
„	Unter Engadin	„	20		
„	Zernez	„	15		
„	Waltensburg	„	10		
„	Schleuis	„	10		
„	Lax	„	10		
„	Safien	„	10		
„	Vals	„	20		
„	Schanfig	„	10		
„	Fidris	„	10		
„	Langwies	„	10		
„	Bellfort	„	10		
„	Closters	„	10		
„	Malix	„	14	Fr.	2748.30
„	Poschlaver Bott	„	13		
„	Schiers	„	15		
„	Tamins	„	15		
„	Bergün	„	15		
„	Closters	„	10		
„	Obersaxen	„	10		
„	Flims	„	10	Fr.	1188.—
				Fr.	3936.30

[1]) A—T, Belege Nr. III, Auszüge aus Herrn Ratsherrn Willi Nachlass an Landesschriften S. 19.

	Fr.	3936.30

Auch den Gemeinden gegeben behalten aber vor, eine genaue Auskunft zu geben.

L^d. Ardüser für 50 Stimmen	Fr.	145.40
L^d. Vieli für Gmd. Vals	„	607.30
Ganz Waltensburg	„	1144.44
L^d. Caprez für ihn und Freunde am Heinzenberg	„	108.—
L^d. Marchion, für viele Freunde . .	„	175.30
Für Alveneuer Stimme, Trunk u. Trankgeld	„	270.—
Für Truns durch Caflisch	„	162.—
Der Gemeinde Flims durch Land. Capol	„	180.—
An Trepp, für alle Rheinwalder . .	„	844.80
Spesen für ein Trinkgeld	„	173.48
Gerichtsherr Nutt p. Trunk der Gem. Fürstenau	„	87.47
Alvaschein Trunkgeld	„	10.50
Langwies	„	150.—
Malix p. 54 Stimmen und Spesen . .	„	128.12
Furna, Spesen	„	53.57
Fidris, Unkosten	„	122.57
Jenatz	„	112.27
Trinkgeld für Jenatz u. Fidris . . .	„	10.48
Land. Capol p. Spesen — auf Präss. Caderas	„	256.30
Letzteren 10 L^dr.	„	54.—
Landrichter von Mont	„	54.—
Landr. Marquion und Freunde . . .	„	120.30
Landr. Ruedi, Unkosten in Obersax .	„	118.05
Landvogt Bäder, Maladers	„	100.—
.... Stimme von Tamins	„	116.—
.... — von Fläsch	„	87.—
Ortenstein am Berg 185 Stimmen . .	„	47.44
	Fr.	9301.19

Baviere.

Corgino von Obersax	Fr.	57.30
Coniba Maggior	„	27.—
Urbanus Nadig v. Tschapina	„	81.—
Jos. Zipert v. Langwies	„	258.—
L^d. Simeon v. Obervatz	„	221.30
Deputierter v. Tiefenkasten	„	243.—
Trinkgeld jedem 1 L^dr.		?
L^d. Balzer v. (?)	„	94.30
Chr. Mathis v. Schiers	„	100.—
L^d. Jos. Werli v. Saas	„	100.—
P. de Giacomo für Auslagen	„	102.30
L^d. Georg v. Ilanz	„	122.—
Franz Ziegerer v. Mayenfeld	„	300.—
L^d. von Trins	„	87.—
L^d. Juvenal für Ilanz, Disentis und	„	259.42
Verwalter Viele, für Vals	„	1200.—

Auf den Bundstag.

Minister Ul. Salis von M.	„	1350.—
Präsident Schors. Land. Marquion, Land. Piccoli	„	195.—
Ld Risch v. Tschapina, L^d. Marquion v.	„	135.—

Ob jedem von obigen, oder allen zusammen so viel (?) mag ich nicht wissen.

L^d. Hössli	„	189.—
Casanova v. Disentis	„	202.—
L^d. Caprez v. Truns	„	405.—
Aman Grand v. Trimmis	„	228.—
Land. Ruedi v. Catzis	„	155.—
Land. Liver v. Heinzenberg	„	135.—
L^d. Casanova v. Lugnez	„	135.—
Lieut. v. Mont	„	135.—
Lud. Jörg v. Ems	„	135.—
L^d. Candrian v. (?)	„	135.—
L^d. — von Obervatz	„	40.30
Comisär a Marca v. Misox	„	337.—
Schenardi von Tommils	„	337.—
— de Salomo	„	337.—

— Salis Marschlins	„	270.—
Canixtus Cabalzar v. (?)	„	308.—
L^d. Caprez — Spesen	„	70.45
Gabriel v. Ilanz	„	108.—
L^d. Engel, laut Compromiss	„	270.—
L^d. Caprez	„	324.—
Verwalter Vieli	„	1687.—
Pod. Juohn v. (?)	„	150.—
Carto Giacomo, Spesen	„	65.—
L^d. Marquion v. Valendas	„	25.—
Schenardi v. Misox	„	47.15
L^d. Jos. Schatz v. (?)	„	27.—
Baltasar Christofel	„	35.40
Luzi Ladner v. Igis	„	21.—
Amm. Cahentzl (?) v. Trins	„	40.—
L^d. Schier v. Bellfort	„	60.—
		Fr. 11644.40

Diese Dorfmagnaten wussten meistens die Ehre ihren Familien zu erhalten und übernahmen gewissermassen die Vormundschaft über die Bauern. Das Volk, das sich im XVI. und XVII. Jahrhundert lebhaft um die Interessen des Staates bekümmert hatte, trat in den Friedenszeiten unwillkürlich vom Schauplatz des politischen Kampfes zurück und überliess den Herren und ihren gekauften Dorfmatadoren die Zügel in den Geschäften des Landes. Diese suchten im Lande möglichst grossen Einfluss zu gewinnen und diesen zu Gunsten ihrer ausländischen Gönner zu verwenden. Die eigene Heimat wurde auf diese Weise bald nichts als ein Mittel zum Zweck. Jeder Mann vertrat offen und mit Energie die Interessen jener Macht, der sich seine Familie angeschlossen; der Gedanke an das Wohl der Heimat trat in den Hintergrund. Die Volksführer sind nicht mehr Diener des Freistaates, sondern Söldner des Wiener Hofes und der Bourbonen, wohin Militärdienste, Handelsinteressen, Erhebungen in den Adelsstand sie geführt haben. Alles treibt eine Politik der krassesten Sonderinteressen.

Chur, die protestantische Feste des XVI. Jahrhunderts, schliesst sich an die katholische spanisch-österreichische Macht, um Handelsinteressen zu schützen, und deren Männer stehen im Dienste der intolerantesten katholischen Macht Spanien-Österreich. Die katholischen Volksführer des Oberlandes, des Oberhalbsteins u. s. w. verlassen die österreichische Fahne und gehen in holländische und grösstenteils in französische und damit in die Dienste der Familie Salis, da von dieser die Mehrzahl der Militärstellen vergeben werden. Als Werkzeug der Parteimänner treten die gekauften Volksmassen von Zeit zu Zeit auf den Kampfplatz. So kam es in Bünden zunächst nicht zum Kampfe wegen der Hintansetzung des *eigenen* Vaterlandes; sondern man rang geradezu um die Oberhand in der Ausbeutung und um den Verkauf der Landesinteressen an fremde Mächte. Diesen Charakter trug das Ringen zwischen der Familie Salis mit ihren Anhängern als französische Partei und ihren österreichischen Gegnern, vertreten durch Familien, wie v. Tscharner, v. Sprecher und v. Planta in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Jedes Mittel war gut genug, um den Gegner zu vernichten und die eigene Partei zu stärken.

Zu dieser Zeit besass die französisch gesinnte Familie v. Salis in Bünden den grössten Einfluss. Es war dies leicht erklärlich; denn bei ihr liefen die Quellen aller Reichtümer zusammen, womit sie das Volk beständig an sich ketten konnte. Sie bekleidete die ersten militärischen Stellen in Frankreich und Holland und oft die Ämter in den Untertanenlanden. Um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts war Marschlins der Mittelpunkt dieser Familie. An Ulysses v. Salis-Marschlins wandten sich im Jahre 1754 einzelne Mitglieder der Familie Salis, um die Gegenpartei zu stürzen. Dieser zog auch die Familienglieder in Soglio und Sils und auf Tagstein an sich. Er wagte sich sogar an Viktor von Travers auf Ortenstein, einem eifrigen Anhänger Österreichs, um ihn zum Anschluss an seine Partei zu bewegen.[1]) Den Kitt zu dieser Verbindung bot die Erwerbung des Bündner Regiments für den Bruder des Ulysses v. Salis-Marschlins, in dessen Dienste

[1]) Salis-Soglio, N. v. Die Familie v. Salis. Lindau i/B. 1891. S. 271.

sämtliche Salis traten, womit ihre Existenz von Marschlins zum Teil abhängig wurde. So konnte die Familie die Anstürme der österreichisch gesinnten Gegner ohne grosse Schwierigkeiten abschlagen. Vollständig gesichert erschien aber ihre Macht, als eine Verbindung Österreichs mit Frankreich zu stande kam.

Maria Theresia, seit 1746 mit Russland verbündet, suchte auch Frankreich für den Kampf gegen Preussen zu stimmen. Dem damaligen österreichischen Gesandten Kaunitz in Paris gelang es, nicht nur eine Aussöhnung zwischen den beiden Mächten herbeizuführen, sondern auch die Marquise de Pompadour für ein Bündnis mit Österreich zu gewinnen. Dieses kam im Mai des Jahres 1756 zu stande. Damit war der bisherige Gegensatz zwischen Salis und Österreich wenigstens äusserlich verschwunden und die österreichische Partei in Bünden ihrer Stützen beraubt. Das Regiment Salis zog für Maria Theresia zu Felde und vertrat damit zugleich österreichische und französische Interessen. Von diesen Tagen an begannen die Salis ihren Einfluss am Wiener Hofe geltend zu machen, ohne jedoch auf ihre Stellung in der französischen Politik in Bünden zu verzichten. Enger wurden ihre Interessen mit denen Österreichs verbunden, als dann 1760 Peter von Salis-Soglio Margaretha Massner, die Tochter des Zollinhabers ehelichte und damit in den Besitz der Zölle gelangte. Sowohl Österreich als die Salis hatten somit ihr Interesse an guten gegenseitigen Beziehungen; denn die Zollpacht war einem Handesmonopol ähnlich. Durch niedere Zölle konnte die Firma Salis-Massner den Verkehr auf ihre Linien leiten und somit Österreich und der bündnerischen Handelsleute Interessen beeinflussen.[1]) Es musste natürlich Österreich sehr daran gelegen sein, diese Familie immer enger an sich zu ketten, um auch in Bünden mehr Einfluss zu erhalten. Gelegenheit dazu bot der Abschluss des III. Mailänder Kapitulats.

Nach den Bündner Wirren hatte sich Graubünden an Österreich angelehnt, dem es immer daran gelegen war, die

[1]) Moor, Conradin v. Geschichte von Currätien und der Republik „gemeiner drei Bünde". Chur 1874. III., 1186.

Pässe frei benutzen zu können. Als aber Philipp V. den spanischen Tron bestieg und Mailand in das spanische Erbe einverleibt wurde, verloren die Bündner Pässe ihre Bedeutung für den Wiener Hof.[1]) Da brach der spanische Erbfolgekrieg aus, und auch das venezianische Gebiet wurde dabei fortwährend von fremden Truppen betreten; darum suchte die Dogenstadt Hilfe und Anschluss an die Nachbarn im Norden. Venedig schickte den Gesandten Vendramino Bianchi nach der Schweiz, um mit Zürich und Bern ein *Defensivbündnis* zu vereinbaren. Nach Abschluss der Allianz musste Venedig noch Bünden für das Bündnis und den Durchmarsch eidgenössischer Truppen gewinnen. Auch dieses gelang dem Gesandten Bianchi, als er Bünden versprach, jährlich eine Pension von 711 Dublonen (22,000 Fr.) und zwei Kanonen zu verabfolgen und den Bündnern und ihren Untertanen ohne Unterschied der Konfession in Venedig freien Handel und andere Privilegien zusicherte.[2])

Durch den Sieg von Prinz Eugen bei Turin (7. Sept. 1706) kam Mailand wieder in österreichische Hände, und nun suchte Wien wieder, den Durchpass durch Bünden zu erhalten. Frankreich erhob Einsprache; aber ein Passtraktat von 1707 mit dem rätischen Freistaat ermöglichte den Durchzug der österreichischen Truppen. Für Venedig war es nun schwierig, seinen Truppen den Weg zu bahnen; dennoch willigten die Bünde schliesslich auch da ein und liessen 1715/16 die Schwyzer- und Glarnersöldner durchziehen, und auch ein bündnerisches Regiment unter Andreas von Salis kämpfte von 1716/19 in Dalmatien für Venedig gegen die Türken.

Die venezianischen Pensionen flossen aber spärlich. Venedig bot als Abschlagszahlung immer wieder Salz an; Bünden dagegen liess sich darauf nicht ein. 1755 suchte die Dogenstadt einen andern Ausweg und wollte durch den Bau der Markusstrasse von Bergamo nach Morbegno eine direkte Handelsverbindung zwischen Venedig und Chur schaffen.[3])

---

[1]) Jegerlehner, J., Die politischen Beziehungen Venedigs zu den drei Bünden etc. Jahrbuch für schweiz. Geschichte, XXIII, S. 235.

[2]) Ebendaselbst S. 236.

[3]) Ebendaselbst S. 254.

Dadurch wäre der Handelsverkehr zwischen Mailand-Chur nach Osten verschoben worden. Die Gemeinden an der Bernhardiner- und Splügen-Route (und die Porten) sahen darin eine Schädigung ihrer Interessen. Dieser Umstand und die gleichgültige Behandlung Bündens von Seiten Venedigs in der Auszahlung der Pensionen, ebnete den Boden für die Förderung der Interessen Österreichs im Freistaat. Eine Deputation (Baron Buol, Bruder des österreichischen Gesandten, Landeshauptmann Stephan von Salis-Maienfeld, Kommissär und Präsident von Salis und Podestà Herkules von Salis-Marschlins) wurde zum Grafen Firmian nach Mailand gesandt, um kleinere Anstände zwischen einzelnen Gemeinden und Mailand beizulegen und die Erneuerung des Kapitulats zu erstreben.

Die Verhandlungen gingen aber langsam von statten, da Firmian sich nicht besonders nachgiebig zeigte, bis er im Juni Kunde erhielt, dass man auch mit Venedig in Unterhandlung getreten sei. Engadiner Gemeinden und ein Teil der Familie von Salis hatten 1760 mit Venedig von neuem unterhandelt, um die bündnerischen Landsleute in Venedig zu schützen, da diese in der Ausübung der Gewerbe auf der Terrafirma gefährdet wurden. Venedig wurde eingeladen, einen Gesandten nach Chur zu senden. Dieser reiste in der Person des Giovanni Colombo am 20. Mai 1762 von Venedig ab.[1]) Diese Umstände mussten der österreichischen Partei in Bünden willkommen sein; denn sie boten eine Waffe gegen Firmian für den Abschluss des Kapitulats. Die Wirkungen blieben nicht aus.

Die Strasse über den Markusberg, von Morbegno nach Bergamo, sollte den Handel Bündens mit Venedig begründen. Dadurch sah sich Österreich stark geschädigt; denn Mailand büsste damit den Handel mit Bünden ein, und der österreichische Einfluss in Bünden schien vernichtet zu werden, wenn Bünden nicht mehr von seinem mailändischen Lieferanten abhängig war. Auf den Antrag des neuen Gesandten Buol von Schauenstein begannen sofort neue Verhandlungen zwischen Bünden und Österreich. Kommissar Andreas von

---

[1]) Jegerlehner, J. S. 256.

Soglio und sein Schwager Ulysses von Salis-Marschlins reisten zu diesem Zwecke nach Mailand und im September 1761 schritt man zur Wahl der eigentlichen Gesandten. Baron Mont von Löwenberg bei Schleuis aus dem Grauen Bund, Vikar J. Anton von Sprecher aus dem X Gerichtenbund und Kommissar Andreas von Salis aus dem Gotteshausbund wurden mit der Mission betraut. Sprecher erkrankte jedoch plötzlich und Baron Mont wurde durch Salis-Marschlins in französische Dienste gezogen. An ihre Stelle traten Stephan von Salis-Maienfeld, der im Geheimen von Salis-Marschlins für seine Absichten gewonnen worden und Baron Buol, ein Bruder des österreichischen Gesandten. So lag die Ambassade in den Händen der Salis und der Freunde Österreichs, und es war dem Wiener Hof Gelegenheit geboten, die mächtigste Familie in Bünden völlig an sich zu fesseln und damit den Einfluss Österreichs in Bünden auf immer zu sichern. Die Hauptinteressen der Salis lagen auch im Veltlin und auf den mailändischen Märkten; für sie war es also wichtiger, Mailands Gunst zu erwerben.

Mit der scheinbaren Anknüpfung an Venedig erreichten sie ihren Zweck vollständig. Sobald Firmian davon Nachricht erhielt, wurden die wichtigsten Artikel erledigt und der Vertrag schon am 27. Juni den Gesandten zugestellt. Diese hatten somit mehr erreicht, als sie zu hoffen gewagt hatten. Vollends wurden die Bande zwischen Salis und Österreich geschlungen durch die Gewährung der Privat-Toleranz im Veltlin. Damit wurde den Salis eine besondere Gunst erwiesen. Diese standen nun wie eine unüberwindliche Macht an der Spitze der inneren und äusseren Geschäfte des Freistaates. Es brauchte den Mut eines Verwegenen, um dagegen anzustürmen. An Männern mit Ausdauer und eisernem Willen fehlte es zwar auch bei der österreichischen Gegenpartei nicht. Bis zum II. Kapitulat von Mailand 1726 war der Bürgermeister J. B. von Tscharner deren Haupt gewesen. Das II. Kapitulat war sein Werk und dieses die Ursache seines Sturzes geworden; denn da die französische Partei (Salis) auf die geringen Vorteile hinwies, welche dasselbe Bünden biete und da sie stets die Agitation unter den Bürgern der Stadt Chur

unterhielt, so kam es zuletzt so weit, dass Tscharner aus dem Rate gestossen wurde.[1])

In seine Machtstellung trat der General Salomon von Sprecher, an dessen Seite Landeshauptmann Andreas von Sprecher, der Vikar Christoph von Sprecher, beide von Luzein, und Bundeslandammann Johann von Sprecher von Jenins standen. An die Oppositionspartei schlossen sich alle Gegner der Salis: der Hauptmann Christoph von Albertini, von Jecklin auf Hohenrealta, Präsident Peter von Albertini von Tamins, Friedrich von Planta von Zernez, der Gesandte P. C. C. von Planta von Zuoz, das Haupt der Engadiner, Kommissar Jak. von Planta, ebenfalls von Zuoz, der Abt von Disentis, die drei Freiherren von Travers u. a. m.[2])

Am 19. September 1758 verlor General Salomon von Sprecher zu Aussig in Böhmen sein Leben. Die österreichischen Pensionen, die bisher durch seine Hände geflossen waren, wurden nicht weiter ausbezahlt; denn durch die Verbindung Österreichs und Frankreichs war die Ausrichtung der Pensionen für Österreich zwecklos, und seine bisherigen Anhänger wurden als entbehrliche Leute missachtet. Die Salis hatten der österreichischen Partei den Rang abgelaufen und dies eben in dem Augenblick, da sie ihren Führer verloren hatten. Die ehemaligen Anhänger Österreichs, wie Planta-Zuoz u. a., waren deshalb bestrebt, mit Venedig in engere Beziehungen zu treten und dort unter Umständen die Stellung zu erringen, die sie in Österreich inne gehabt hatten. Die Salis kamen ihnen aber zuvor und vereitelten durch das III. Mailänder Kapitulat all' ihre Hoffnungen. So erschien diese ehemalige österreichische Partei ihrer gänzlichen Vernichtung entgegen zu gehen, und dies wäre auch ihr Schicksal gewesen, wenn die politischen Verhältnisse des XVII. und XVIII. Jahrhunderts nicht ihrem Untergange nahe und eine neue Zeit im Anzuge gewesen wäre. Einstweilen war ihre finanzielle Lage allerdings bedroht. Sie schlossen sich aber den neuen Ideen an, fanden immer mehr Anhänger und setzten mit zunehmenden Kräften

---

[1]) Moor, Conradin v. Geschichte des Freistaates etc., Bd. III, S. 1109.

[2]) Salis-Marschlins, Memoires, S. 51.

den politischen Kampf gegen die Salis oder die nunmehrige französisch-österreichische Partei fort; allerdings verfochten sie zunächst nicht moderne Grundsätze, sondern ihr Ziel war die Erreichung eines Gleichgewichtes zur Salischen Macht oder gar deren Vernichtung. Diesen Zweck verfolgten alle und insbesondere Planta von Zuoz und Planta von Samaden bis zum Anschluss an Helvetien. Bei andern, wie Tscharner, Rascher, Jost, Jud von Davos und vor allem Caderas von Ladir, verbanden sich zwei Zielpunkte, nämlich die Vernichtung der Familienherrschaft von Salis (vor allem Marschlins) mit der Gestaltung des modernen Staates. Bei diesen Männern war der neue Geist Frankreichs ganz und gar eingepflanzt und auch J. G. von Salis-Seewis, der ein begeisterter Anhänger der neuen Ideen war, hatte das letzte Ziel im Auge, als er 1795 in Graubünden seine demokratische Kapitel Rede hielt und zwei Jahre später seinem Freunde Bansi schrieb:

„Man kann den Junker und das Junkerieren nicht mehr verabscheuen als ich; freilich wäre es nöthiger, den Junker *Sinn*, als das *Wort* zu zerstören.“ [1])

Der Kampf wurde diesseits der Berge durch den General J. V. Travers eröffnet. Sein Groll gegen Marschlins hatte sich namentlich dadurch gesteigert, dass das Bündner Regiment in Frankreich, das von seinem Vater 1734 gegründet worden, nicht ihm, sondern dem General von Marschlins zufiel.[2]) Mit Travers und seinen Anhängern verbanden sich die Geistlichkeit des Veltlins und die Katholiken des Oberen Bundes, welche die Artikel betreffend Übergang der Güter in tote Hand und über die Privattoleranz nur als eine Begünstigung der Salis betrachteten. Schon am Bundestag 1763 errang Travers einen Sieg, indem er den Artikel betreffend den Übergang der Güter in tote Hand rückgängig machte, weil er nicht auf die Gemeinden ausgeschrieben worden war. Durch Flugschriften wurde auch die Privattoleranz angegriffen.

Jenseits der Berge, namentlich im Engadin, raffte man sich auf, um der salischen Politik entgegen zu treten. Das

[1]) Zschokke-Stübchen Aarau, Briefe von J. G. v. Salis-Seewis an Bansi.

[2]) Salis-Soglio, Nik. v. Die Familie von Salis, S. 305.

dritte Mailänder Kapitulat war für die Engadiner ein bitterer Schlag gewesen; denn auf den Bau der Markusstrasse hatte man dabei verzichtet und damit die Verbindung mit Venedig, wo die Interessen vieler Engadiner lagen, geopfert; dadurch waren die Finanzen der Engadiner tief erschüttert. Noch mehr steigerte sich jedoch der Unwille gegen das Kapitulat und gegen deren Urheber, als am 15. September des Jahres 1767 Venedig das Bündnis kündete. 3000 [1]) Bündner, vor allem Engadiner, die sich auf venezianischem Gebiete niedergelassen, sahen der Ausweisung und dem Ruin ihrer Finanzen entgegen. Das Engadin war in grösster Aufregung. P. C. C. von Planta erschien vor dem Bundestag in Ilanz, schilderte die Gefahr für Bünden, wenn Venedig bei seiner Aufkündigung bleibe und erwirkte die Absendung einer Deputation nach Venedig.[2]) P. C. C. von Planta wurde selber als Gesandter gewählt und ihm Friedrich von Planta, sein Gesinnungsgenosse, beigegeben.

Die Unterhandlungen in Venedig gingen langsam von statten; man suchte sie durch Frankreichs Einfluss zu befördern; allein in Paris und Wien legten sich die Salis ins Mittel und setzten alle Hebel in Bewegung, die Erneuerung der Allianz zu hintertreiben. Wien sandte eine Deputation dahin, die in diesem Sinne tätig sein sollte. Besonders drohte Wien, offen gegen Venedig vorzugehen, wenn die Markusstrasse zu stande käme. So kehrte Planta unverrichteter Dinge heim, nachdem Venedig am 27. August ihm durch eine Zuschrift des Senats mitgeteilt, dass am nächsten 31. Dezember das bisherige Verhältnis aufhöre. Planta hatte nichts erreicht, jedoch sich selbst durch die ungeheueren Kosten empfindlich geschädigt. Da Österreich ihm entgangen, hatte er in Venedig ein Gegengewicht gegen die Salis und Österreich gesucht. Allein er litt Schiffbruch. Sein Ansehen als Haupt der Partei, die unter dem Namen Patrioten[3]) angeführt wird, war ge-

---

[1]) Jegerlehner, J. S. 320.

[2]) Planta, P. v. Chronik der Familie von Planta, S. 308.

[3]) Wann der Name „Patrioten“ für diese Partei aufkommt, ist fraglich. Bis zum Aufeinanderplatzen der Parteien, beim Ausbruch der Revolution, bezeichnen sich in Bünden alle als Patrioten; dieser Name gilt

sunken, und sein Verhältnis in der Mysani-Affaire führte dann zur vollständigen Vernichtung der Bedeutung des Mannes in politischer Hinsicht. Dieser Geist konnte den Aristokraten oder Salis-Partei nicht mehr gefährlich werden; aber noch standen die Travers und der eben über Paris heimgekehrte Friedrich von Planta als gefährliche Gegner auf dem Plane.

Bald bot sich die Gelegenheit zur Eröffnung der Feindseligkeiten. Ein gewalttätiger Bauer, Tscharner aus dem Gerichte Ortenstein, trotzte dem Gerichte und wurde deswegen bestraft. Er glaubte, Travers habe ihm diese Strafe erteilt und wollte sich deshalb rächen. Die Sache wurde immer gefährlicher, und man hielt die nächste Landsgemeinde nicht ab, sondern stimmte in den Gemeinden ab; allein Tscharner und seine Anhänger erschienen vor dem Schlösschen Paspels und drohten dem General mit Gewalt; denn diesen Zwist hatten die Salis benutzt, um Travers zu vernichten. Landeshauptmann Salis-Sils war zu Tscharner nach Scheid gegangen und hatte ihn zum Streite ermuntert. Travers erschien in Tomils in Begleitung der bewaffneten Dienerschaft. Aber auf die Anfrage, was man von ihm fordere, wurde er von einem Steinhagel verletzt, und nun schoss seine Begleitung auf Tscharners Anhänger. Es gab Tote und Verwundete; Travers ging nach Chur, und da ihm die Stadt keinen Schutz bot, floh er in Begleitung von Friedrich von Planta nach Feldkirch. Auch im Bundestage siegten die Salis, und Friedrich wurde aus diesem ausgeschlossen, weil er seinen Freund begleitet hatte. So hatten die Aristokraten zwei gefährliche Gegner zu Boden getreten und dabei zugleich ihre Anhänger, namentlich die von Jecklin auf Hohenrealta, terrorisiert. Sie nutzten den Sieg aus, indem sie die Teilung des Kreises in

---

bis dahin für alle Männer, die das Wohl des Landes im Auge haben. Auch bei der österreichisch-französischen Partei (Salis) trifft dies zu. (Vergleiche Verbands-Archiv v. Salis-Chur, Korrespondenzen.) Als die Revolution in Frankreich diesen Titel für sich beanspruchte, so trug die Revolutions-Partei in Bünden diesen Namen. Vergleiche Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft, Bd. X, S. 125.

zwei Hälften bewirkten. In der einen Hälfte hatte sich ein Salis, Ulysses' Schwiegersohn, eingekauft und in der anderen, Fürstenau, stand P. C. C. von Planta isoliert und gelähmt.[1])

Planta in Fürstenau-Zuoz und Bianzone wandelte auf Irrwegen weiter.

In den Untertanenlanden hatten sich im XVIII. Jahrhundert Ämter-Sozietäten (Gesellschaften) gebildet, welche die dortigen Amtsstellen käuflich erwarben und die Einnahmen unter sich teilten. Einen solchen Vertrag ging auch P. C. C. von Planta mit Mysani, dem Sohne des Kanzlers G. Mysani von Tirano, ein.

Er lautete folgendermassen:[2])

Nous soussignés en egard à notre longue et constante amitié, pour en reunir de plus la base, pour acroitre nos interets, et pour aggrandir nôtre credit, avons etabli la suivante Convention à garder inviolablement sous parole d'honneur et avec autant de secret et precaution qu'il sera possible.

1. De faire a moitié quant à l'interet de tous les Offices dont l'un ou l'autre sera à l'avenir chargée en Valteline, compris le Vicariat de l'A. 1771, l'Office de Tiran de 1771, celui de 1773, le Gouvernement de 1773, celui de 1775, Item le Sindicatures, et enfin tous les Offices, que nous pourrons avoir, et que nous trouverons convenables à nos vues, et dont on doit toujours faire l'acquisition de commun concert.

2. De se procurer l'un à l'autre autant des Delegations Loco Dominorum, autant des Compromis, autant de Remises, enfin autant d'occasions de profit, qu'il sera possible, et de faire la dessus toujours a moitié, de même que des tous les regaux ou presents, que l'un ou l'autre attrapera sous parole d'honneur.

3. De tenir Compte au plus juste, de tout ce, qui regarde la presente Societé et de regler ensemble le tout apres chaque Office; mais les avances de la Societé doivent être partagée chaque année.

---

[1]) A-T (Archiv von Tscharner, Chur), Bd. LXXXV.

[2]) Gedrucktes Exemplar im Besitze des Verfassers.

S'il auroit de depenses dont on ne pourroit pas specifier tous les detailes, l'un se doit rapporter a l'honeteté et a la bonne foy de l'autre pour en fixer le montant.

4. Quant aux fraix, depenses etc. etc. purement economiques pour l'entretien de la personne, de la famille, ou de la Maison d'un des deux Associés, ou des tous les deux, il est convenu, que soit qu'ils se trouvent tous les deux en Office, ou un seul, les dites depenses etc. ne puissent pas entrer dans le Compte, et que celui qui les fait en porte seul la charge, à la reserve que s'il y auroit quelque Lieutenant, ou Chancellier ou autre personne de l'Office, en pension, pour lors il faut faire a moitié par rapport au profit et domage.

5. Chacun des deux Associés preparera un fond a la seule requisition des obiets de la Societé, pour etre employé selon les circonstances, et com'il convient souvant surtout dans l'aquisition des Offices, d'aller vite en besogne; il est juste, que celui, qui fait les avances en tire les interets a proportion du 4 p. Ct. de chaque anée, jusqu'a ce qu'il sera remboursée.

6. Pour rendre cette Societé fleurissante, il est indispensable, qu'on soit l'un vis à vis de l'autre d'une honeteté, d'une Amitié e d'une Confiance sans pareille, ainsi les deux Associés se promettent de n'avoir entr'eux rien de cachée, rien de resservée, et d'etre par contre impenetrables aux autres; et pour eviter toute possibilitée de mesintelligence entr'eux, il est convenu, que ne pouvant pas se combiner d'ailleurs, ils remettent au sort la decision de leurs differends.

7. Si l'un des Associés veut renoncer a la presente Convention, il doit au moins avertir l'autre un an avant qu'on puisse dissoudre la Societé, et terminer les Comptes de part et d'autre; en foi de quoi nous avons apposé nos Cachets et signé de notre propre main deux Copies uniformes. Fait a Brusio le 6. Janvr. 1770.

(L. S.) Pierre C. C. de Planta de Zoutz.
(L. S.) Gaudence de Mysani.

Gaudenz Mysani erwarb nun im Namen der Sozietät die Podestàstelle von Tirano von a Marca von Misox um 10,000 fl.

und schaltete und waltete in seiner Stellung wie ein schamloser Räuber und Verbrecher. Nach kurzer Zeit hatte er schon grosse Summen Geldes erpresst. Seine Einnahmen beliefen sich in fünf viertel Jahren auf 70,000 Lire.[1]) Als aber Mysani 1772 zwei Verbrecher unter seinen Schutz nahm, bot sich Gelegenheit dar, ihn abzusetzen.

Zwei Brüder, Giuseppe und Marino della Torre, hatten sich auf venezianischem Gebiete schwere Verbrechen zu Schulden kommen lassen und waren dafür vogelfrei erklärt worden. Nun nahm Mysani sie in seinen Dienst, benutzte sie zur Gelderpressung von Frauen und Jungfrauen, indem er diese überfallen, vergewaltigen und sie dann beim Podestà der Unzucht und des Ehebruchs beschuldigen liess. Dazu wurden sie eines Mordes verdächtigt. Alle Klagen der Tiraner fruchteten nichts, solange diese sich nicht an den damaligen Landeshauptmann Peter von Salis wandten.

Als die Gebrüder della Torre 1772 am St. Michaels Markte in Tirano mit unerlaubten Waffen umherzogen, gab Salis seinen Amtsdienern den Befehl, sie zu verhaften. Es gelang diesen wirklich, die Verbrecher im Hause des Giovanni Pola in Tirano zu überraschen. Allein sie schrieen um Hilfe, die ihnen von Mysani eilends gesandt wurde. Sechs Amtsdiener des Podestà, gefolgt von einer Anzahl Sbirren, drangen in das Haus ein, befreiten die Gebrüder della Torre und entwaffneten die Diener des Landeshauptmanns Salis. Dieser wandte sich an die Häupter, die nun Andreas von Castelberg, Anton von Salis und Bundeslandammann Johann von Planta-Wildenberg als Delegierte in Sachen (loco dominorum) absandten. Gleichzeitig wurde a Marca aufgefordert, sich in sein Amt zu begeben. Der Bericht der Deputation veranlasste die Häupter zur Konfiskation der Güter des Mysani und zu dessen Landesverweisung.[2]) Dabei hatte man auch Planta von Zuoz nicht aus dem Auge gelassen. Er hatte im Grossen und Ganzen das Benehmen Mysanis gebilligt und zu manchem Streich selbst die Hand geboten. Schon lange war Planta daher besorgt, es könnte diese Angelegen-

---

[1]) Sprecher, Geschichte Graubündens, Bd. II, S. 594.

[2]) Archiv von Salis-Zizers, Bd. I, Nr. 2.

heit für ihn verhängnisvoll werden. Er hatte deshalb versucht, Mysani durch Bestechungen zum Schweigen zu bringen. Aber 1786 wandte sich Mysani an die III Bünde, bekannte offen seine Verbrechen und behauptete, Planta habe ihn verführt, er hätte laut Vertrag auch die Vorteile geniessen sollen und müsste daher auch angehalten werden, Bussen und Kosten mit ihm zu tragen.[1])

Dazu waren Planta und Mysani noch stets im Streite wegen der Abrechnung; denn Planta hatte bei Mysani ein Guthaben von 10,000 fl. für geliehene Gelder, Bürgschaften etc. Beide einigten sich dahin, ihre Streitsache dem Kommissar Sprecher von Bernegg als Schiedsrichter zu überlassen. Planta scheute sich dabei nicht, durch Tscharner die Beeinflussung des Schiedsrichters zu versuchen.[2]) Sprecher wies den Streithandel vor das zuständige Gericht des Oberengadins. Allein Mysani fügte sich nicht und wandte sich an Salis-Marschlins[1]) und bevollmächtigte diesen, die Angelegenheit weiter zu führen. Zugleich wandte sich auch Planta an Salis-Marschlins um Rat und erhielt die Antwort, dass der Handel nicht vor das Gericht von Tirano, sondern vor das des Oberengadins gehöre.[2]) So weit hatte sich Planta schon demütigen müssen. Salis-Marschlins führte dann die ganze Angelegenheit vor den österreichischen Gesandten Buol von Schauenstein, der das Urteil Sprechers auf Grund der Statuten des Veltlins, des Kapitulats von Mailand und der Grundgesetze der III Bünde, im wesentlichen bestätigte. Der Streit dauerte fort und kam erst in späteren Tagen nach dem Tode Mysanis zu Ende.

Den Patrioten hat dieser Handel bedeutend geschadet. Ihr Ansehen beim Volke war durch die Anklage, welche Mysani gegen Planta, den einstigen Führer der Patrioten, erhoben hatte, gesunken. Sie hatten für die Beilegung des Streites sich den Aristokraten und dem österreichischen Gesandten ausliefern müssen.

Ein erfolgreiches politisches Wirken Plantas war zur Unmöglichkeit geworden. Er dachte an die Auswanderung;

---

[1]) Archiv von Salis-Chur (Verbandsarchiv), VII. C. 1—928.
[2]) A—T, Planta an Tscharner, Bd. XVII, S. 111.

allein seine Gattin, die Schwester Tscharners, war nicht dazu zu bewegen. So folgte er seinem Freunde Nikolaus Christ nach Turin und trat als Oberstlieutenant in die Dienste Viktor Emanuels.[1])

Oft kehrte er jedoch auf Urlaub nach seiner Heimat zurück und unterliess auch ferner nicht, seine politische Tätigkeit weiter zu entfalten. Allein Eigennutz und blinde Rache führten auf einen wenig rühmlichen Weg, namentlich in Sachen der Untertanenlande.

Die Aristokraten benutzten diese Zeit, um durch die Leidenschaft der Perini in Scanfs, den Planta im Engadin die Übermacht zu nehmen und damit im Gotteshausbund die Oberhand zu behalten. Der Einfluss der Planta erstreckte sich über das Oberengadin, Unterengadin, Münstertal, Remüs, Puschlav, Bergün und Fürstenau. Im Oberengadin entfachte man den Streit zwischen Zuoz und dem übrigen Tal.[2]) In Samaden brachte Rudolf von Salis-Sils eine Seitenlinie der Planta auf seine Seite, indem er dem Bundespräsidenten Florian Planta eine seiner Töchter zur Frau gab, die selbst schon, aber noch mehr durch den kinderlosen Tod des Bruders, den Planta grossen Reichtum brachte. Zernez und Münstertal beherrschte Peter von Planta zu Zernez, der durch Heirat mit Margaretha von Salis von Chur an die Aristokraten gebunden war. Im Unterengadin liess man Geld aus der Gesandtschaftskasse von Marschlins fliessen. Zu all' diesen Operationen im Engadin liessen sich die Perini von Scanfs gebrauchen. Man kettete sie durch steten Briefwechsel, durch beständige Schmeicheleien und durch Mitinteresse in einigen Veltliner Ämtern, z. B. in der Landeshauptmannschaft von Andreas Sprecher und anderes mehr, an sich.[3]) Gelang es den Salis, die Planta zu vernichten, so waren sie unumschränkte Herren des Gotteshausbundes und durch französische und österreichische Gelder bald auch Herren des geldgierigen Oberbundes, der schon durch Söldnerdienste von ihnen abhängig war. Nur

---

[1]) Planta, P. v., Chronik der Familie von Planta, S. 328.

[2]) Vergleiche Landesschriften von 1783—88.

[3]) A—T, Bd. XCVI, S. 265.

noch die Sprecher verhinderten sie in der Beherrschung des X Gerichtenbundes.

Seit 1768 war der Marschlinser im Besitze der Ministerstellen und der französischen Pensionen. Die Militärstellen in Frankreich hingen von seinen Gnaden ab. Auch in Österreich hatte er festen Boden gefasst. Die Vermählung des französischen Dauphin mit Maria Antoinette (1770) hatte die Bande zwischen den Bourbonen und den Habsburgern nur enger geschlungen und den Salis in Bünden die Zuversicht verschafft, dass ihre Doppelstellung zu Frankreich und Österreich unerschüttert fortbestehen werde. Allein unvermerkt arbeitete der Gesandte Planta von Zuoz wie ein Verwegener an der Vernichtung der Salis. P. C. C. von Planta wollte von Jugend auf das Ansehen der Geburt behaupten und, obwohl seiner politischen Gesinnung nach ein wirklicher Aristokrat ersten Ranges, stand er auf der Patriotenseite. Sein Missgeschick in der Mysani-Affaire, sein Misserfolg in Venedig nahmen ihm wohl vorübergehend den Kredit, aber nicht den Mut und löschten vor allem seine Rachsucht gegen die Salis nicht aus.

1774 suchte P. C. C. von Planta, den Bau einer Handelsstrasse von Cleven durch Bergell und Engadin nach Nauders zu stande zu bringen. Damit sollte Bergell, das bisher ganz unter dem Einflusse der Salis stand, mit dem Engadin verbunden werden, Plantas Einfluss im Gotteshausbund erweitert und durch ein Handelshaus sein Wohlstand befördert werden. Dabei wollte er aber vor allem auch sich um Österreich verdient machen und dessen Gunst und endlich die österreichische Geschäftsträgerstelle in Bünden erwerben.[2]) Ulysses von Salis-Marschlins trat seinen Bestrebungen mit aller Energie entgegen. Er beauftragte seine Genossen im Engadin, die Gemeinden auf die Schuldenlast hinzuweisen, und als der Gesandte Buol von Schauenstein ihm wegen seiner Haltung Vorstellungen machte, entschuldigte er sich mit dergleichen und ähnlichen Einreden. Auch eine Ausbesserung der alten Strasse

[1]) A—T, Bd. LXXXV, S. 44.

[2]) A—T, Belege-Nr. IV, Auszüge aus L. X. S. Briefen an einen seiner Wehikeln etc., pag. 5 ff.

wusste er zu vereiteln. Er und seine Partei nahmen auch im Bundestag dagegen Stellung und die Gemeinden der Hochgerichte Engadin und Bergell wurden aufgefordert, von ihrem Vorhaben abzustehen; wenn nicht, würde man sie für die Folgen und Nachteile verantwortlich machen.[1]) Planta kämpfte weiter und wagte selbst, um die Stelle eines österreichischen Gesandten bei den Bünden anzuhalten, um den Minister von Salis-Marschlins vom Hofe wegzuhalten. Aber seine Tage waren schon lange vorbei. Er überwarf sich dadurch noch mit dem österreichischen Gesandten Baron Buol von Schauenstein, während der Salis'sche Familien-Verband eifrig neue Unternehmungen plante, um nicht aus dem Sattel geworfen zu werden. Ein Glück war es, dass Planta weder in Mailand noch in Wien seine Pläne ausführen konnte, er hätte die von Österreich verlassene Partei der sogenannten Patrioten wohl nochmals in fremde Dienste gebracht; so aber begann diese sich in den Bahnen moderner Ideen zu bewegen. Noch sollten aber die Patrioten einen harten politischen Kampf bestehen. Nachdem Planta als Führer ausser Betracht fiel, waren sie um das Jahr 1772 führerlos geworden; denn Tscharner war noch Student, und Sprecher war ein zu stiller, besonnener Diplomat, um das Feuerelement einzelner Patrioten zu leiten. So blieb die Partei einige Jahre ohne eigentlichen Führer, jeder seinen Sonderbestrebungen nachgehend, bis Mitte der achtziger Jahre Joh. B. von Tscharner die Partei sammelte und ihr neues Leben einflösste.

Im Jahre 1782 beschäftigte der piemontesische Dienst sehr stark die Geister beider Parteien. Schon 1733 hatte Piemont ein bündnerisches Regiment geworben und dasselbe C. Donatz übergeben. Als weitere Inhaber dieses Bündner Regiments dienten Oberst D. von Reidt, von 1746 Baron Thomas von Salis-Haldenstein, von 1752 Jakob Ulrich von Sprecher, dann Otto von Schwarz.[2]) Als nun 1782 die Stelle eines Regiments-Obersten beim Schweizer Regiment Niederer zu besetzen war, suchte Minister Salis-Marschlins, diese ebenfalls zu erlangen. Allein die Patrioten sahen die Wichtigkeit

[1]) Stadt-Archiv Chur, V. 12, Bd. 2, pag. 10.

[2]) Sprecher, II, S. 286.

der Erwerbung dieses Regiments für ihre Partei wohl ein; denn in Piemont allein waren in Zukunft ihnen Aussichten auf Erwerb durch Militärdienste eröffnet; diese Zufluchtsstätte patriotischer Bündner Offiziere suchten sie mit allen Mitteln zu erhalten.[1]) Fünf Jahre dauerte ein neuer Wettbewerb um die Stellen in Piemont. Der Gesandte Planta, Landeshauptmann Peter Planta von Zernez und Graf Christ unternahmen 1787 eine Reise nach Turin, um den Übergang des Schweizer-Regiments Niederer an ein bündnerisches Oppositionsglied zu verhindern. Dabei hatten sie einen Untertanen von Cleven dem König für eine Unterleutenants-Stelle vorgeschlagen.

Gleichzeitig empfahlen die Häupter, damals zwei Salis und ein Oberländer Aristokrat, dem König ihre Anhänger für die gleichen Stellen. Der König hatte aber der Empfehlung der Patrioten bereits Gehör geschenkt und sein Wort gegeben und musste nun die Bitte der Häupter abweisen. Gleichwohl unterliess er nicht, aus Höflichkeit eine Entschuldigung anzubringen, er habe bereits den von ihrem *Abgeordneten* empfohlenen Toricella von Cleven zum Unterleutenant ernannt. Der König sprach in seinem Schreiben allerdings von keinem *Kreditif*, aber von Abgeordneten, und dies bot den Aristokraten eine neue Gelegenheit, gegen die Patrioten, speziell gegen Christ und Genossen vorzugehen. Sie wurden beschuldigt, als Abgeordnete am Hofe erschienen zu sein, und dies sollte den Aristokraten den Vorwand geben, um ihnen die Erlangung des Regiments zu vereiteln. Die Patrioten hatten eine schwierige Stellung; denn die Mehrheit des damaligen Bundstages war den Salis zugetan. Schon war von einem Strafgericht die Rede und auf dem Bundestag ein verfängliches Schreiben an den König verlesen, um von ihm in einer zweiten Antwort einen neuen Beweis für das Verbrechen der drei Männer zu erlangen. Das Volk war gereizt, die Beschuldigten ob den Gewaltmassregeln mit Schrecken und ihre Freunde selbst zum Teil mit Misstrauen und Furcht erfüllt. So gestalteten sich die Dinge auf dem Bundestag zu Davos 1787, als plötzlich der junge J. B. von Tscharner auftrat und den Aristokraten

---

[1]) A—T, Bd. LXXXV, S. 44 ff.

mit einer List die Waffen aus der Hand riss. Unter dem Vorwand, dass ein solches Verbrechen keine Schonung verdiene, dass der König von dessen Wichtigkeit unterrichtet und zu ihrer Überführung um Einsendung ihres eingereichten Kreditifs angesucht werden solle, verlangte er die Absendung eines Boten mit einer Note an den König. Dabei zog Tscharner einen neuen Entwurf eines Briefes an den König hervor, worin er das Verbrechen, wovon die Rede war, in schwarzen Farben schilderte und der Sache den Anschein der grössten Wichtigkeit gab. Der Streich gelang ihm vollständig. Die Patrioten fassten neuen Mut; die Mehrheit des Bundestags glaubte damit das Verbrechen aufzudecken und stimmte für Tscharners Entwurf an den König. Dieser, höchst besorgt um die drei Patrioten, beeilte sich, dem Bundestag den wirklichen Sachverhalt zu melden.[1]) Das Regiment bekam Christ. Die Patrioten hatten einen Sieg davon getragen. Dieser musste sie zu neuem Kampfe ermutigen. Wenn sie schon im Auslande nicht mehr jenen Einfluss besassen wie die Aristokraten und sie nicht über Pensionen verfügten, so war dies für sie, für ihre Mission in Bünden nur segensreicher. Das Volk musste sich sagen, dass ihr Streben nicht eigennützig sei. Sie gewannen allmählich das Zutrauen der Massen, und mit diesen unternahmen sie den Kampf, der in weiter Ferne geordnete demokratische Verhältnisse bringen konnte. Sie sammelten sich und gründeten (vielleicht nach dem Bundestag zu Davos, vielleicht aber auch schon in früheren Jahren) einen *Patrioten-Bund*[2]), der die Erreichung dieser Ziele bezweckte. Die Sprecher, Bavier, Rascher und Tscharner waren bis 1788 allein in der Vereinigung. Sie gründeten eine Patrioten-Kasse und taxierten sich ein jeder freiwillig zu Beiträgen, setzten die Hauptzielpunkte fest, nach welchen der Streit gegen die Salis geführt werden sollte. Die Jahresbeiträge betrugen zunächst ca. 3500 fl., indem ein jeder jährlich 50—300 fl. beisteuerte. Daraus wurden Eilboten, Druckerlöhne für Streitschriften und

---

[1]) A—T, Belege Nr. IV, Auszüge aus L. X. S. Briefen, von Ulysses von Salis an einen seiner Wehikeln etc., pag. 15 und Bd. LXXXV, S. 112 ff.

[2]) A—T, Bd. LXXXV, S. 112 u. ff.

patriotische Propaganda, Wahlürten etc. bezahlt. An ihre Spitze stellten die Patrioten den jungen *J. B. von Tscharner.*

J. B. von Tscharner war als der Sohn des Bürgermeisters von J. B. von Tscharner in Chur am 28. Januar 1751 geboren. Sein Grossvater war der Führer der österreichischen Partei gewesen und als Urheber des II. Mailänder Kapitulats durch die Salis gestürzt worden. Schon die Tradition musste den jungen Tscharner zum Gegner der Salis machen. Er empfing den ersten Unterricht in der damals blühenden Erziehungsanstalt von Haldenstein unter dem Szepter des J. Peter Nesemann aus Magdeburg, der in späteren Jahren sein treuer Freund und Berater wurde. 1768 kam er nach Göttingen, wo er seine späteren Freunde, Zwicki von Mollis und andere, kennen lernte.

Am 23. Oktober 1770 reiste Tscharner mit seinen Studiengenossen Gerling, Möller von Hamburg, Schlemm von Wernigerode, Hosang von Chur über Nordheim nach Hannover, wo er acht Tage verweilte. Von hier aus besuchte er die grossen Handelsstädte Altona, Hamburg, Bremen, Amsterdam, traf in Haag das Schweizer-Regiment, als eben die Parade abgenommen wurde, verweilte dann einige Zeit in Paris und kehrte über Strassburg, Bern und Zürich nach Hause.[1]) 1771 trat er in Chur in die Schuhmacherzunft und wurde Mitglied des grossen Rates der 70 der Stadt Chur. Schon im folgenden Jahr war Tscharner Oberzunftmeister, und 1775 treffen wir ihn als Podestà von Tirano, begeistert für die Verbesserung der Verwaltung in den Untertanenlanden: „Die Landvögte, die Gemeindeadministrationen, alles geizte nur nach Geld," schreibt er. „Ich ärgerte mich, dass kein laufender öffentlicher Brunnen, kein Wochenmarkt; keine Nachtwache, elende Wald- und Wuhradministrationen, elende Schulen, ungetreue Verwaltung. Alles sollte in 2 Jahren gemacht sein."[2]) Im Jahre 1783 bekam er das Amt eines Landvogts in der damaligen Herrschaft Maienfeld und die Aufsicht über den Bau der neuen Strasse von Chur nach der deutschen Grenze.

---

[1]) A—T, Bd. XCV, S. 733.

[2]) A—T, Bd. LXXXV, S. 2 u. ff.

Neuerdings gab er Beweise seiner Pflichttreue als Beamter, seiner Energie in der Ausführung der ihm zu Teil gewordenen Aufträge, seiner standhaften Überwindung der grossen Schwierigkeiten, die ihm durch den Strassenbau erwuchsen, seiner warmen Sorgfalt für das Wohl seiner Untergebenen, sowie uneigennütziger Handhabung des Rechtes und der Gesetze.[1]) Auch in seiner Vaterstadt arbeitete er unablässig für das Wohl des Volkes. Ihm vor allem verdankt Chur die Gründung einer Armenanstalt, die Verbesserung des Schulwesens, der Forst- und Landwirtschaft; diese letztere war seine Lieblingsbeschäftigung. Mit Vorliebe weilte er daher in Jenins auf seinem Landgute, wo er 1786 nach Erlöschen der Privatanstalten zu Haldenstein und Marschlins eine Lehranstalt eröffnete, welche bis zum Jahre 1793 unter der Leitung des damaligen Pfarrers Valentin von Maienfeld fortblühte. Nach der Erwerbung von Reichenau wurde die Schule dorthin versetzt. Dort mag Tscharner sein Lesebuch verfasst haben, betitelt: *„Probe zum politischen Lesebuch für die Nationalschule und für jede bündnerische Schule“*, welches die politische Aufklärung des Volkes ganz nach seinem demokratischen Geiste und die Hebung der volkswirtschaftlichen Interessen bezweckte.[2]) Zahlreich und interessant sind seine Aufsätze über Land- und Volkswirtschaft.[2]) Seine ganze rastlose Tätigkeit war dem Wohle des Volkes, seines Vaterlandes und seiner engeren Heimat gewidmet.

Unter seiner Leitung begannen die Patrioten einen neuen Kampf gegen die Aristokraten. Bisher waren die Patrioten die Rivalen der Aristokraten in der Werbung um fremde Gunst, Schutz und Pensionen gewesen; das war bisher die Hauptursache des Konfliktes gewesen. Seit 1754, beim Übergang des Zolls an die Salis, seit 1763, dem Abschluss des III. Mailänder Kapitulats, stritt man schon mehr um die Genussstellen an der bündnerischen Staatskrippe.[3]) Das Losungs-

---

[1]) Kantons-Bibliothek, Chur, Churer Zeitung 1835, Nr. 81, Nekrolog.

[2]) A—T, Tscharner hat selbst seine Manuskripte und Korrespondenzen gesammelt. Vergleiche Hunziker, Geschichte der schweiz. Volksschule.

[3]) Muoth, G. C., Historia grischuna dil novissim temps, pag. 20.

wort der bündnerischen Volksführer war nun im Allgemeinen Ausbeutung der Einkünfte und der Ämter des Staates, wobei die Zölle das Hauptaugenmerk bildeten. Die Zollpächter verwalteten auch die Landeskasse, verfügten über die Tratten (das waren Scheine für den Ankauf und für die zollfreie Beförderung von Korn aus Mailand), ein Recht, das Bünden im Mailänder Kapitulat zugestanden worden war. Die direkten und indirekten Begünstigungen dieser Zollpächter waren somit ganz bedeutende.

Einen weiteren Anziehungspunkt bildeten die Ämter des Veltlins. Wie Mysani und Planta kauften auch die anderen Bündner Grossen alle erhältlichen Stellen und bezahlten dafür ansehnliche Summen, so für das Amt eines Landeshauptmannes 12—15,000 fl., des Vikars 4—6000 fl., des Kommissars von Cleven 800—1000 fl. u. s. w.[1])

Auch in der Erwerbung dieser Ämter waren die begüterten Aristokraten allen voran. Ihnen gegenüber standen die Patrioten unter Tscharner. Ehrgeiz, Neid und Hass gegen die Salis, daneben auch ein Patriotismus, dessen Ziel die geistige, politische und wirtschaftliche Befreiung des Volkes war, vereinigte diese Männer. Gleich in den folgenden Jahren hatten die Patrioten Gelegenheit, ihre Tatkraft und die Macht ihres Bundes zu erproben. Nacheinander und zum Teil nebeneinander folgten die Fragen der Zollpacht, der Veltliner Beschwerden und der damit verbundenen Frage der Emigration der Protestanten aus den Untertanenlanden, die Beförderung der Offiziere in französischen Diensten u. a. m., Fragen, denen wir uns nun im Einzelnen zuwenden.

Einen wesentlichen Teil ihres Einflusses in Bünden verdankten die Salis dem Besitze der Zollpacht. Dem Obersten Peter von Salis hatte Bünden als Entschädigung für seine Gesandtschaft nach den Niederlanden (seine Auslagen betrugen ca. 30,000 fl.), 1713 den Zollertrag auf 11 Jahre angeboten. Allein die Clevner Kaufleute machten ein höheres Angebot und vereitelten die Ausführung dieses Planes. So führte Salis auf Rechnung der Bünde die Zollgeschäfte, erhielt aber

[1]) Muoth, G. C. Historia grischuna dil novissim temps, pag. 22.

dabei für sich überall Begünstigungen in der Zolltaxe.[1]) 1724 kam das Handelshaus Hössli auf den ursprünglichen Plan zurück und bot 53,000 fl. als Pachtsumme für die Zölle. Salis überbot sie um 2000 fl., aber es kam zu keinem Vertrage, bis 1728 die Zölle öffentlich von Daniel Massner um 14,000 fl. für 7 Jahre ersteigert wurden. Wegen der Passsperre überliess man ihm die Zölle noch auf weitere 8 Jahre. Massner starb im Laufe dieser Jahre und hinterliess die Gattin mit einer Tochter, deren Vormund ein Enkel des Obersten Salis wurde. Dieser heiratete die Tochter Massners und gelangte so als Rechtsnachfolger in den Besitz der Zölle. Schon 1754 erwuchs dem Salis ein Konkurrent in dem Handelshause Gebrüder Simon und Johann Bavier, das jährlich 15,000 fl. Pachtzins anbot. Die Macht des salis'schen Hauses und die Verdienste um die Ordnung des Zollwesens veranlassten die Deputierten, die von Salis durch Pensionen erkauft waren, für den bisherigen Inhaber zu stimmen. 1778 bewarben sich die Bavier neuerdings um die Zollpacht. Da Peter von Salis die Macht der erstarkten Patriotenpartei fürchtete, so suchte er, sich seiner Gegner durch Geld zu bemächtigen. Dies gelang ihm auch vollständig, und Salis schloss mit der Firma Bavier folgenden Vertrag ab.[2])

„Anmit und Kraft dieses gegenwärtigen, haben sich die Herren Präßident und Oberzunftmeister Peter von Salis, einen — gleichwie Hrn. Zunftmeister Joh. Bt. Bavier älter und jünger, anderseits, in Absicht, dermalen von Löbl. Standesseßion anzuverlangenden Gem. Landen Zoll, dahin auf die freundschaftlichste Weise als solches immer geschehen mag, vorläufig einverstanden und sind folgender Maaßen übereingekommen.

1. Sollen die H. H. Bavier um Gem. Landen Zoll anhalten und denselben in beliebigen General Ausdrücken für sich anbegehren, jedoch über f. 16,000 weder directe noch indirecte nicht steigern mögen.

2. Wird Hrn. Präsident Salis auf Niemand weder directe noch indirecte auffordern oder berathen, diesen Zoll über

---

[1]) Muoth, G. C. Historia grischuna dil novissim temps, pag. 20.

[2]) A—T, Belege Nr. III, Auszüge aus Herrn Ratsherrn Willi Nachlass an Landesschriften, pag. 25 ff.

benannte Summe zu erhöhen oder auf andere Weise zu erschwehren.

3. Verspricht Herr Präß. Salis, denen Herren Bawier, so sie dieses erfüllen, ein alljährliches Gehalt von wenigstens fr. 500, alle Bundestage richtig und Baar auszuzahlen oder ihnen auf einmal das ganze prs. rata abzuführen, versteht sich alles im ersten Fall; die ganze Zeit dieses itzt zu vergebenden neuen Zollapolta hin durch nach Verschluß derselben aber soll diese Abkomniß aufgehebt, gleichwie auf die einzigen Fälle hin, so entweder die H. H. Bawier den Zoll bekommen möchten, oder derselbe über die $\frac{16}{m}$ gesteigert würde, kraftlos seyn. Wann aber

4. dieser Zoll, nur für jährliche fr. 500 von irgend jemand gesteigert werden möchte, soll diese gegenwärtige Einverständniß dennoch, in allen Theilen gültig und kräftig seyn. So aber

5. Ein dritter oder jemand anders ein höheres Bott auf diesen Zollapalto thun würde, in solchem Falle sollen die H. H. Bavier vollkommene Freiheit haben, ihrerseits nach bebelieben auch bieten zu mögen.

6. Ist man übereingekommen, daß all' obiges dahin zu verstehen wann nur der Zoll nicht über bedingtes erhöcht, und dem Präßidenten mehreres gesteigert werden wird.

Diesem allem zu gänzlicher Erfüllung, so wohl als gegenwärtigen Contract Entwurf nachzukommen und zu geloben, werden die Contracten durch eigenhändige Unterschriften geloben.

Geb. Chur etc. Sept. 1778."

Nach Ablauf von 9 Jahren traten die Bavier nochmals als Konkurrenten auf. Die Patrioten nahmen sich der Sache an; in allen Gemeinden wurde Geld verteilt, Stimmen und Häupter gekauft, bevor die Salis sich nur zu regen begannen. Sie steigerten die Zollpacht auf 22,000 fl. und die Patrioten schützten am Bundestag die Bavier, ihre Parteigenossen. Ein anderer Umstand wirkte aber noch mit zu Gunsten der Bavier. Salis-Marschlins war mit den Zollpächtern zerfallen und in Sachen des Zolls zu den Patrioten übergegangen. Der Hauptgrund lag in einer momentanen Uneinigkeit im Salis'schen

Familien-Verband. Peter Salis gab an Salis-Seewis und Sprecher eine grössere Zollpension, welche diese alle Jahre für die Bezahlung der Zehngerichten Bundesboten verwendeten, die sie in den letzten Jahren nach ihrem Willen instruierten, ohne sich an Ulysses zu halten; deshalb sagt er in einem Briefe an Perini: „(die Bavier) hanno distrutto quella associazione (Salis-Seewis und Kommissar Ant. Herkules Sprecher) che convertiva in proprio uso li denari del publico, per far la guerra a noi il potrei provar.“[1]) Diese Opposition in seinem Familien-Verband sollte durch die Bavier gestürzt werden; denn bei solcher Erhöhung der Pacht musste der alte Pächter alle Pensionen aufkünden. Daraus erklärt sich auch, dass Salis-Seewis später nicht nachliess, bis ein Vergleich zwischen den Zollkonkurrenten zu stande gekommen war. So blieb dem alten Pächter doch noch die Möglichkeit, an seine Stimmen auch fernerhin eine kleine Pension zu zahlen. Ulysses konnte sich um so mehr an die Bavier anschliessen, da diese ihm die höchste Summe für seine Stimme bezahlten (1350 Fr.). Ein dritter Grund dieser Haltung mag der Versuch einer Aussöhnung mit der erstarkten Patriotenpartei gewesen sein. Ulysses von Salis-Marschlins brachte die Bavier dahin, für den Zoll 6000 fl. mehr zu bieten und um keinem Misstrauen Platz zu lassen, versprach er seinen Beitritt zum Geschäft der Zollpacht. Dazu empfahl er der Firma Bavier, auch Tscharner in die Gesellschaft einzuziehen, um durch seine Mitinteressen sich eine erfolgreiche Mitbewerbung zu sichern. Der Kampf endigte damit, dass die Gemeinden den Bavier den Zoll bewilligten und bis zum Schlusstermin des bisherigen Vertrags dem Hause Salis-Massner den Ertrag der Zölle auf eigene Rechnung überliessen. Auf Betreiben von Salis-Seewis und Sprecher einigten sich nun die Konkurrenten; Minister Salis trat jedoch sogleich von der Gesellschaft zurück. Das Haus Bavier, woran Tscharner seit der Appalto-Affaire ebenfalls beteiligt war, begnügte sich mit einem Drittel der Einkünfte unter dem Titel Entschädigung für Handelseinbussen. Die enormen Vorteile der aristokratischen Handelsfirmen waren

[1]) A—T, Belege Nr. IV, Auszüge aus L. X. S. Briefen, von Ulysses Salis an einen seiner Wehikeln etc., pag. 28.

damit zum Teil an die Patrioten übergegangen. Dieser Sieg patriotischer Bestrebungen war von der grössten Bedeutung. Die Aristokraten mussten nun aufhören, ihre Zollpensionen zu verabfolgen, die bisher in die Taschen der de Mont, Montalta, Castelberg, Rüedi, Caprez etc. geflossen waren. Für ihre Stimme der Zollpacht hatten einige dieser Führer, wie Marchion, Caprez etc. sich von *beiden* Parteien erkaufen lassen.[1]) Das Volk aber neigte sich mehr den Patrioten zu, die dem Bauer die Ausbeutung des Landes durch die Aristokraten aufgedeckt hatten, (so erschien es dem Volke). Die Zollpächter standen aber in einem höchst ungünstigen Lichte. Tscharner fällt im Jahre 1818 über die ganze Affaire folgendes Urteil:[2])

„Diese Zollpachtgeschichte stellt die elende, Landesverderbliche Bündner privat und öffentliche Politik auf einmal klar in's Licht. Sie ist eine vollständige Histoire scandaleuse des Grisons. Sieht man auf die Regierungsbehörden: was kann elenders gedacht werden, als daß sie die Zölle — die einzige Quelle, woraus sie die öffentlichen Ausgaben bestreiten sollten — anstatt sie auf 30,000 fl. jährlichen Pacht zu erhöhen, welche sie Wärth waren, so niedrig hielten als es ihnen möglich war, auf fl. 18—20,000.“ Und von den Staatsmännern und Geschäftsleuten sagte er: „Ist's nicht erbärmlich zu sehen, daß Männer von diesen Einsichten, von genugsammen Vermögen, von Ansehen und Familie, und dennen es am meisten conveniert hätte, den Staat auf alle Weise reich, blühend und respectiert zu machen, — sie, die in Würden und Ämter saßen, — den Staat in Dürftigkeit zu erhalten, seit Mannsgedenken bemüht waren — weil sie vom bisherigen *Zollpächter bestochen waren,* durch jährliche Pensionen, diese von fl. 50, jener von 100 ein anderer von 2—300 fl. jährlich! Daß sie, als der Intrigue Thür und Thor geöfnet war, ruhig zusahen, wie die Moralität der Bürger verdorben, und ihnen um schnödes Geld der Staatsvortheil abgehandelt wurde, daß sie *sogar selbst* für ihre Gemeindsgenossen die *Unterhändler* oder für die beyden konkurirenden Pachtlustigen, die *Mäkler* machten — ja daß Herren von Ansehen und hohen Berufes über sich brachten,

[1]) Vergleiche S. 7 u. ff.

[2]) A—T, Belege III, S. 21.

ihre eigene *privat Stimme* als Bürger und jene als *Deputirte* ihrer Gemeinden, nach Convenienz, aber den *meistbietenden* zu verkaufen."

Gleichzeitig mit der Frage des Zollapalto beschäftigten die Veltlinergeschäfte die Geister in den III Bünden. Die Klagen der Veltliner hatten zwar schon bald nach dessen Rückkehr unter die bündnerische Botmässigkeit (1637) begonnen. Lange Zeit waren jedoch die Bünde bestrebt, jeden Missbrauch der Amtleute in den Untertanenlanden zu verhindern; allein allmählich waren die Herren in den Bünden alle durch Erwerbung von Ämtern im Veltlin mitinteressiert und duldeten sich gegenseitig in der Übertretung aller Ordnungen, und da das Bündner Volk sich immer mehr vom politischen Schauplatz zurückzog und der politischen Bevormundung durch die leitenden Familien anheim fiel, so rissen die Missbräuche überall ein. Ebenso gross waren die Übelstände im Lande selbst oder unter seiner Bevölkerung.[1])

Schon 1754 hatte die Veltliner Geistlichkeit sich durch die Unterhandlungen der Bündner mit Mailand und Rom wegen der Erneuerung des Konkordats verletzt gefühlt. Einen zweiten Anlass bot 1762 der Erlass eines Verbots des Übergangs von Gütern in tote Hand, da die Klöster und Kirchen keine Steuern bezahlten. Als dann 1763 mit der Erneuerung des Kapitulats von Mailand die Privattoleranz dazu kam, nahm die Missstimmung an allen Enden zu.

Die österreichische Partei diesseits der Berge: Travers, Planta u. a. traten gegen die Salis auf und reichten den Veltlinern über die Berge die Hand. Seit der missglückten Mission nach Venedig 1766 war P. C. C. von Planta der Bundesgenosse der Veltliner, und sein und der Patrioten Anhang dehnte sich aus. Er erwarb die Güter von Bianzone, um seinen Einfluss im Veltlin und in Österreich zu sichern. Als dann 1783 Bapt. von Salis seinen Vorschlag, das Veltlin und die beiden Grafschaften an einen Dritten, den er aber noch nicht nannte, um den Preis von 94,000 fl. zu verkaufen, eröffnete, wurden von Seiten der Patrioten in Bünden und im

---

[1]) Vergl. Sprecher, Andr. v., Geschichte etc., I, 525.

Untertanenland alle Hebel in Bewegung gesetzt, nicht nur, um die Ausführung des Projektes zu verhindern, sondern um den Hass gegen die Salis zu schüren. Man gab den Anschein, als hätten die Salis die Absicht, aus dem Veltlin ein Fürstentum zu bilden, und so wurde das Misstrauen gegen diese Familie noch gewaltig gesteigert. Sprecher von Bernegg übte die schärfste Kritik an dem Vorschlag, und der bündnerische Souverän beschloss, dass jedes auf Verkauf der Untertanenländer hinzielende Projekt von nun an als Hochverrat zu behandeln sei.

P. C. C. von Planta liess die Untertanen wissen, dass er sie in gerechten Dingen unterstützen und sie berichten würde, sobald er Hoffnung zu einem billigen Einverständnis vor sich sehe.[1]) Ulysses von Salis-Marschlins schrieb darüber an Perini:

„Ciò ch' e ci deve consolare si è, che se questo paradopo e vero rispetto agli affari della nostra Legha, e vero tre volte rispetto a quelli del Paese in genere ne quali siamo gionti al segno che quelli che *tradiscono* la patria et appertamente combattono *e vendano li dritti* del nostro Paese fanno presse alli goffi inganati paesani una *molta miglior* figura chè quelli che li difendano, come pr. esempio l' Inviato Planta che ha avuta la fronte d' esibire al Sgr. Landrichter Ruedi e Presidenti Vieli, di far venire li deputati di Valtellina e Chiavena che a suo dire pendevano da suoi cenni, alla Dieta, e che ciò non ostante ha ancor credito, adherenti ed amici nelle comunità, stesse, ove altre volte rigeva il magior patriotismo.[2])

Planta bezweckte damit den Sturz der Salis'schen Macht, während andere, wie Tscharner, daneben auch die Abschaffung der Missstände im Auge hatten. Ermutigt durch ihre Verbindungen in Bünden erschienen schon 1786 der Talkanzler Diego Giucciardi und der Capitano Jacinto Carbonera vor dem Bundestag zu Ilanz und begehrten: 1. dass die Zollbeamten als Niedergelassene betrachtet und somit den Comunallasten zu unterwerfen seien; 2. Revision der gride generali auf Grund der

[1]) A—T, Belege Nr. IV, Auszüge etc., S. 37.

[2]) A—T, Belege Nr. IV, Auszüge aus L. X. S. Briefen von Ulysses Salis etc., p. 42.

Statuten; 3. Beschränkung der Delegationsgerichte (loco dominorum), ausserordentliche Gerichte des Fürsten mit Suspension der Instanzen.[1])

Der Bundestag entschied über den ersten Punkt und wies die zwei andern an die Gemeinden. Bei dieser Gelegenheit brachte Giucciardi noch weitere Beschwerden ein, und nun wiesen die Gemeinden Häupter und Bundestag an, Statuten und Kapitulat unverbindlich zu halten und jedem Missbrauch zu steuern.[2])

Ein ausserordentlicher Kongress ward nun zur allgemeinen Freude der Veltliner angewiesen, die Beschwerden entgegen zu nehmen. Am 20. April 1787 reichten die Untertanen Klagepunkte ein, die die Anbahnung einer fast völligen Unabhängigkeit der Gemeinden des Veltlins bezweckten. Als der Kongress bei den Gemeinden die Aufhebung veralteter Statutenbestimmungen beantragen wollte, bot er den Veltlinern den Anlass, über Umgehung von Statuten und Kapitulat zu klagen, wornach die Beratung der Jurisperiti von Veltlin dazu notwendig war. Die Veltliner brachen die Unterhandlungen ab und riefen den Schutz Mailands, des Garanten des Kapitulats, an. Firmians Nachfolger, Graf von Wilczeck, nahm den Rekurs an. Die Untertanen wussten auch Cleven auf ihre Seite zu ziehen. In diesem kritischen Augenblicke erschien das „Raggionamento giuridico-politico“, welches von geraubten Rechten der Veltliner sprach. Dieses Verhalten der Untertanen brachte die Mehrzahl der Patrioten von ihrer Verbindung mit Veltlin ab. Wohl bestanden noch die Verbindungen der Engadiner Häupter des Aufruhrs; Tscharner und die Genossen diesseits der Berge aber unterhielten nur noch mit den Gegnern jener extremen Partei Verbindung, mit Paravicini in Tirano und Spargnapane in Sondrio etc. und verbanden sich mit den Aristokraten zur Verteidigung ihrer angestammten Rechte. Tscharner selbst war entrüstet über die Forderungen der Veltliner, die im „raggionamento“ niedergelegt waren. Nun waren nicht mehr die Aristokraten angegriffen, sondern der Staat im allgemeinen. Er wünschte daher, dass P. C. C. von Planta der Verbindung

[1]) Kind, Standesversammlung, S. 15.

[2]) Ebendaselbst.

mit den Veltlinern entsage; er schrieb ihm darüber: „Dans cette situation des choses j'avoue que j'aurais souhaité que vous vous fussiez obtenue soigneusement de toutte relations avec Mrs les Deputés. Je suis persuadés que leur confiance serais très utile pour pouvoir établir une intelligence et harmonie reciproque entre le Prince et les Sujets. Je suis aussi persuadé, que vous n'approuvés que les plaintes fondées des sujets et que vous desapprouvérrés au contraire les pretentions témeraire détaillés dans le *raggionamento* mais ni les public saurait faire cette distinction, ni vos ennemis sont incliné à la faire; et même vos amis paraissent susprendre leur sentiments là-dessus, faute de Confiances plus precises dont ils s'attendraient de votre côté. La mauvaise interpretation à la quelle votre amitié avec les Valtellins reste sujette et des bruits qui là-dessus sont déjà repandus partout dans les pais dominants et Sujets ne laissent esperer rien de bon et causent déjà des grands mecontentements et mêmes de menaces de la part du peuple, dont vos ennemis tacheront certainement de profiter pour ariver au but qu'ils se sont apparement proposé depuis longtemps. Entre se bruits qui courent, se trouve aussi l'acusse que vous tachiés, mêmes de procurer aux Valtellins un agent acredité de Milan, dans attente d'emporter ce poste. Tout le monde est convaincu que les sujets y visent et le raggionamento le dit tout clair; come en Valtelline on assure aussi pour certain que ce poste sera revêtu de vous. Tout le pais et les personnes les plus eclairées de touts les partis tout persuadée que l'établisement d'un agent milanais serait le coup mortel à donner à notre souveraineté et aux avantages et droits de nos Magistrats aux pays sujet. Aussi le seul soupeçon Vous fait par necessité, infiniment de tort auprés de toutte la Nation, la quelle unaniment parait decidée de risquer plutôt le tout que d'accorder la Residence d'un agent en Valteline.

Coire, le 25 Obre. 1788.

de Tscharner.[1])

---

[1]) Kantons-Bibliothek, Tscharner'sche Korrespondenz.

Planta unterliess es jedoch nicht, mit den Untertanen weiter zu spielen und mit ihnen in Mailand zu klagen. In dieser schlimmen Lage wandte sich Bünden an Österreich und teilte dem Minister Kaunitz den Sachverhalt mit. Dieser riet die Wiederaufnahme der Unterhandlungen, und so luden (1789) die Gemeinden die Untertanen zur Sendung einer neuen Deputation ein. Die Aristokraten hofften auf die Mitwirkung der Patrioten und waren zu keiner Nachgibigkeit zu bewegen. Sie hatten sich aber getäuscht; die Patrioten standen wieder hinter dem Rücken der Untertanen und verlangten die Emigration der Protestanten, um die Salis'sche Macht im Veltlin zu vernichten. Tscharner unterhielt zugleich Korrespondenz mit den schweizerischen Freunden, namentlich mit Hirzel in Zürich, Tscharner in Bern, Lehman in Büren, dessen literarisches Werk er stark zu beeinflussen suchte, um in der Schweiz das Ansehen der Salis zu mindern.[1]) Durch P. C. C. von Planta wollte er den Untertanen anraten, den Streit mit Bünden einem Schiedsgericht, bestehend aus Riedi, Sprecher und seinem Vater, Altbürgermeister Tscharner, vorzulegen. Damit wäre die Emigration gesichert gewesen. Um alle weiteren Massnahmen zu besprechen, verabredeten Tscharner, P. C. C. von Planta und Gaud. Planta eine geheime Zusammenkunft in Schweiningen.[2])

Bei Beginn des Jahres 1790 behandelten Häupter und Standeskommission die Veltlinerbeschwerden weiter. Chur, wo die Patrioten einen Augenblick oben waren, trat mit Ernst für die Untertanen ein.[3]) Man beschränkte die Gerichte loco dominorum oder Delegationsgerichte, die in Zukunft nur durch die Gemeinden angerufen werden durften; zudem musste ein durch Delegationsrichter entschiedener Prozess auf Verlangen, durch Zuzug von zwei weiteren Männern als Schiedsrichter oder Obmänner, revidiert werden.[4]) Der Gesandte Planta konnte unter dem 2. Februar 1790 Tscharner melden, dass Veltlin alle seine Hoffnungen auf das demokratische Chur

---

[1]) A—T, Bd. VI, S. 1067 u. ff.

[2]) Kantons-Bibliothek, Tscharner'sche Korrespondenz.

[3]) A—T, Tscharner an Bansi 3. Nov. 1789.

[4]) Moor, Conradin v., Geschichte von Currätien etc. Bd. III, S. 1218.

und aufs Bündnervolk baue und von den Aristokraten alles böse befürchte. Da man vom Kongress oder Häupter und Standeskommission keine endgültige Regelung der Dinge in den Untertanenlanden erwartete, so machte P. C. C. von Planta Tscharner den Vorschlag, bei den Gemeinden die Einberufung einer *ausserordentlichen* Versammlung, bestehend aus vier Abgeordneten jeder Gemeinde, zu betreiben. Keiner dieser Deputierten sollte jemals Kongressmitglied gewesen sein. Damit sollten Salis-Sils vor allem und die Aristokraten im allgemeinen von den Verhandlungen fern bleiben. Mit dem Hinweis auf die grossen Geldsummen, welche dieses Geschäft schon gekostet, dass man nach dem zehnten Kongress noch zu keiner Einigung gekommen *„e che la musica è sempre la quella, sotto i stessi Maestri di Capella“*, sollte von den Gemeinden die Zustimmung zu dieser bündnerischen Nationalversammlung verschafft werden. In aller Eile sollten Deputierte schon im März zusammentreten, um keine Gegenmassregeln der Aristokraten befürchten zu müssen. Gewalt sollte somit der aristokratischen Vorherrschaft ein Ende machen und eine Bartholomäusnacht nötigenfalls den Planta zum Siege verhelfen. Diese Nationalversammlung sollte gegen die Aristokratie Streich auf Streich führen und vom dritten Stand in den Bünden und *in den Untertanenlanden* unterstützt werden.[1]) Tscharner ging auf diesen Vorschlag jedenfalls gar nicht ein; denn er wollte einen offenen, ehrlichen Kampf führen. Er hatte wirklich vor Beginn des Kongresses mit allen Kräften die Beschwerden der Untertanen befürwortet und für diese Stimmung zu machen gesucht; allein im Kongress war seine Partei noch zu schwach. Nach Besprechung sämtlicher Beschwerdepunkte gingen die Beschlüsse des Kongresses an die Gemeinden. Die Veltliner verlangten auch Gehör bei denselben und führten Klage gegen die Beschlüsse des Kongresses.

Die Mehren ergaben den Sieg der Patrioten und Untertanen in Bezug auf die Auswanderung der Protestanten.[2]) Die Aristokraten wandten sich an die Gemeinden mit dem Gesuch,

---

[1]) A—T, Bd. XII, S. 103.

[2]) Kind, Standesversammlung 1794, S. 21.

die Exekution des Ausweisungsdekretes möchte verschoben werden, bis man auch die Gesinnungen Österreichs in dieser Angelegenheit erforscht hätte. Kräftig verwendeten sie sich beim Kaiser für die Toleranz, indem sie sich auf Joseph II. beriefen. Die Clevner Protestanten, ebenfalls die Salis an der Spitze, wandten sich an die evangelischen Dekane, die sie mit Recht in Schutz nahmen. Allein die Patrioten hatten um diese Zeit die Oberländer auf ihrer Seite.

Wohl in keinem Landesteil Bündens beschäftigten die Veltliner Händel das Volk so sehr wie im Oberlande; es entsprach dies allerdings auch dem lebhaften Temperament der bündnerischen Romanen. Die „Canzuns de Valterina“ (Lieder des Veltlins) geben uns ein deutliches Bild von den politischen Kämpfen dieser Gegend und auch in ganz Bünden in den Jahren 1789—90. Auf die Ereignisse des Jahres 1788 hin erschien ein Lied, gedichtet von einem Patrioten, auf den Anfang des Jahres 1789, betitelt: „Canzun sur las presentas fatschendas de Valtrina a Clavena tschentada si dad in Patriot sin entschatta digl on 1789.“ (Lied über die gegenwärtigen Geschäfte des Veltlins und Cleven, gedichtet von einem Patrioten auf Anfang des Jahres 1789.) Einleitend bemerkt der Dichter, dass der Souverän sein Auge auf die Veltliner Geschäfte gerichtet habe, und darin lägen die grössten Besorgnisse des Volkes, daher verlange dieses, den Grund der Veltliner Beschwerden zu vernehmen. Einen Teil der Schuld weist der Dichter dann den Herren zu, einen anderen den Bauern, die die Ämter teurer verkaufen als „sie es verleiden können“, d. h. zu einer höheren Summe, als die Einnahmen betrugen. Man sehe dabei nur auf den Meistbietenden und nicht auf die Tugenden des Mannes. Einen dritten Teil der Schuld treffe einzelne Untertanen. Diese aber nicht im allgemeinen; denn das Veltliner Volk wisse kaum, was die einzelnen Häupter treiben und sei Bünden nicht übel gesinnt. Die Bündner werden zur Beobachtung des Mailänder Kapitulats ermahnt und zur Eintracht im eigenen Lande. Vor Rache gegen die Veltliner warnt der romanische Poet, indem er auf Polen und Holland hinweist und auf der andern Seite die Eintracht der Amerikaner gegen die Britten hervorhebt. Die

Kongressisten sollen beauftragt werden, mit allen Mitteln die Beilegung des Streites zu versuchen; die Veltliner sollen auch wieder vorgeladen werden. Wenn dann noch keine Einigung möglich, so seien die Verhältnisse der Veltliner klar, nämlich, dass nur fünf bis sechs Häupter des Veltlins „den Karren ziehen“, unbekümmert um den Willen des Volkes. Das beste Mittel sei dann, diese wie Rebellen zu behandeln. Dies veranlasste einen Lungnezer, zur Leier zu greifen, und in einem neuen Liede dem Dichter der besprochenen Dichtung in masslosen Ausdrücken eine Widerlegung zu bringen. Nach groben persönlichen Angriffen auf den dichtenden Patrioten suchte er den Grund der Veltliner Klagen im Missbrauch der Ämter. Er äusserte sich dann auch über die Unzufriedenheit Josephs II. mit den Bünden, vorab mit so vielen „Wüterichen“ (wohl im Missbrauch der Ämter). Bei den Herren liege die Schuld und nicht bei den Bauern, wie der „sogenannte“ patriotische Dichter behaupte. Die Herren sollten bestraft werden; daher müsse ein Strafgericht eingesetzt werden, vor das alle Klagen der Veltliner über Missbrauch der Ämter gebracht werden sollen. Damit werde nicht nur Mysani betroffen, sondern alle. Man wolle auch zugleich einen Einblick in die Landes Kasse gewinnen. Der Dichter ruft die Bauern auf, um den Übeln abzuhelfen. Er weiss auch, wo diesen das Herz liegt und sagt deshalb, dass die Untertanenlande in dieser Art nur die Kasse der Reichen seien. Ein neues Gedicht, vermutlich vom erstgenannten Dichter, warnt vor Strafgerichten. Auf Beginn des Jahres 1790 erscheint dann ein weiteres Lied (von dem in zweiter Linie genannten Poeten), welches nochmals ein Strafgericht befürwortet, da die Kongresse „die Schande und der Spott des Vaterlandes geworden.“ Zwei bis drei Tage gingen mit Komplimenten, Bällen, Gastmählern und Festlichkeiten vorüber. Die Leerung der Staats-Kasse sei ihr erstes Geschäft. Unter den Kongressisten werde politisiert und das bündnerische Volk und die Untertanen hinter das Licht geführt; der eine sei vom Kaiser pensioniert, der andere sorge für französische Interessen; andere ziehen den Karren für beide Nationen. Daher stamme die Unordnung. Die Bauern sollen zu Gerichte sitzen. Dabei weist er auf die grosse

Zahl der Patrioten im Grauen Bund hin und zählt die leitenden Familien aller Gegenden auf.[1])

So nährte man im Volke den Unwillen gegen die Behörden, und als die Emigrationsfrage auf die Gemeinden ausgeschrieben wurde, war es leicht zu begreifen, dass das Volk darin eine *politische* Frage, einen Wunsch der Veltliner sah, wie es das corpus catholicum im Mai 1790 in Truns erklärte und für die Emigration stimmte. Unterdessen trat der Wiener Hof aber für die Aristokraten ein und missbilligte die Emigration. Auf diese Weise ermutigt, verfolgte Ulysses von Salis-Marschlins seine Politik in Sachen der Untertanenlande weiter und trat mit dem Projekt der Verbesserung des Justizwesens an die Öffentlichkeit. Wenn sein Werk schon von Bedeutung war und in mancher Hinsicht Besserung versprach, so musste es in den Augen des Volkes anders erscheinen, um die Aristokraten nicht an das Ruder der Veltliner Geschäfte gelangen zu lassen. Im Veltlin erhob sich ein Sturm der Entrüstung gegen den Verfasser des Projektes, und diese Stimmung wurde neuerdings durch die Patrioten-Häupter im Engadin und Chur mächtig unterstützt. Der Talrat des Veltlins wies den Entwurf zurück. Bünden stand ratlos da. In der Not wandten sie sich an Mailand, um in der ganzen Angelegenheit eine Entscheidung herbeizuführen. Eine Deputation der Bünde und der Veltliner traf bei Wilczeck ein, und man einigte sich in manchen Punkten; allein der Souverän, die bündnerischen Gemeinden, verwarfen das Abkommen. Nun knüpfte man neue Verhandlungen mit Buol's Nachfolger, Kronthal, an, welche scheiterten. So blieben die Veltliner auch weiter ein steter Gegenstand bündnerischer Partei-Politik.

Die Aristokraten waren seit 1787 zum Teil zerfallen. Marschlins' Gewalttätigkeit und Eigennutz hatte für sie dieses Unheil gestiftet. Die Patrioten, deren Partei stets wuchs, hatten zwar im Kongress und in der Standesversammlung noch immer keine entscheidende Mehrheit; aber sie hatten seit 1783 (Battista von Salis Projekt) einen mächtigen Verbündeten in den Untertanen, und die Patrioten-Partei des

---

[1]) Decurtins, Rätoroman. Chrestomatie, I., 358 u. ff.

Veltlins war eigentlich im Grunde genommen nichts weiteres als eine Sektion der bündnerischen Patrioten, in der Planta, Giucciardi und Carbonera leitende Persönlichkeiten waren. Die Veltliner sollten den Patrioten als Werkzeug zum Sturze der Aristokraten dienen. So sollten die Untertanen im Kampfe gegen die Salis Bundesgenossen sein, aber daneben „in allen ihren, auch geheimsten Schritten, die billiche Ehrfurcht für ihren Landesfürsten nie außer acht setzen, weil sie gestehen und gestehen müßen daß ihre Beschwerden nur gegen das Haus von Salis — nicht gegen den, gewiß wohl gegen sie gesinnten Landesfürsten — gehen.“ [1]) Die Untertanen sollten sich nicht zum Aufruhr verleiten lassen, sondern mit den Patrioten alles ruhig ertragen. (In der gleichen Note spricht Tscharner ausdrücklich von „Bündtnerischen noch Veltlinischen und Clefnerischen Patrioten.“) Die Patrioten ahnten wohl kaum, wie gefährlich ihr Spiel sei und glaubten den Grund aller Klagen nur in der Übermacht der Salis, während er weit mehr bei ihren Leuten lag. Sie vergassen die grosse Gefahr, die darin lag, die Veltliner zu sammeln und sie gegen die eigene Heimat in den politischen Kampf zu führen, nur um die Gegenpartei zu stürzen. Sie trugen zwar den Sieg davon; aber es war ein Danaergeschenk ihres Schicksals; den eben dieser Bundesgenosse sollte ihnen später ihre Macht und ihr Ansehen in Bünden nehmen, als Napoleon in Italien die Kriegsfackel entzündete.

Die Patrioten in den revolutionären Kreisen in Paris.

Mit diesen Kämpfen in Bünden gingen andere Bemühungen der Patrioten, die Salis'sche Macht zu stürzen, Hand in Hand. Diese Bewegungen spielten sich in Frankreich ab und standen in engster Verbindung mit der französischen Revolution. In Frankreich hatte die politische Opposition sich

[1]) A—T, Bd. XVII, S. 589.

zu geheimen Gesellschaften und zu literarischen Kabineten vereinigt. Um 1780 war der bretonische Klub ins Leben gerufen worden. Ein „Club des enragés“ erschien den bestehenden Zuständen nicht weniger Unheil drohend. Das Palais royal, der Versammlungsort dieser Männer, wurde bald das Centrum aller Opposition, wohin das Volk für die Revolutionsideen in die Lehre strömte. Als dann in den folgenden Jahren Geister wie Castella von Freiburg, in Paris noch den Schweizerklub gründeten[1]), fanden auch einige wenige Bündner Demokraten einen Anknüpfungspunkt. In der „Assemblée des patriotes Suisses“ erschienen schon 1790 Fon Esch (Voneschen) von Chur, wohnhaft in St. Laurent, Krieg Alexis Urban, Caini Martin in Courbevoye, Von Esch (Voneschen), Hitz Christ. Baltasar (Hôtel Gevres), D'Attessein ? (Hôtel d'Infantado), Caveing (ein Oberländer) von der Rue Cadet.[2]) Soldaten und Offiziere aus allen Landesgegenden Rätiens ohne Unterschied der Konfession gehörten zu den Oppositionskreisen. In den Klubs sahen die patriotischen Bündner die eigenen Gedanken und Ideen einer Verwirklichung entgegengehen und diejenigen, welche vor allem die Schwächung der Salis im Auge hatten, fanden hier die Mittel und Freunde, um an ihr Ziel zu gelangen; denn der Parteikampf in Bünden, das Ringen der Patrioten mit der Macht von Marschlins, hatte sich in die Reihen der französischen Offiziere und Soldaten verpflanzt, wo sich die eifrigsten Patrioten, wie der Dichter J. G. von Salis, Ambrosius von Planta von Malans, Rudolf und Joh. Friedrich von Jecklin von Hohenrealta mit den von Travers eingefunden. Die Leidenschaft wurde in solchen Kreisen weiter gepflegt, und als 1788 das französische Volk nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit rief, stimmten auch die Bündner Offiziere und Soldaten ein in diese Weltsymphonie; denn sie glaubten Gründe zu haben, mit der französischen Nation zu fraternisieren.

Schon im März des Jahres 1788 wandten sich Rudolf von Jecklin von Hohenrealta und von Planta von Malans

---

[1]) Tobler, G., Das Protokoll des Schweizerklubs in Paris, im Jahrbuch für schweizerische Geschichte XXVIII (1903), S. 64 u. ff.

[2]) Im handschriftlichen Protokoll, S. 159, 161, 162.

aus dem Regiment Vigier an die Standesversammlung, um die Regelung der Beförderung der Offiziere im bündnerischen Offizierskorps zu bewirken. Die Offiziere sollten nach dem Dienstalter im Grade vorrücken und nicht nach der Gunst, die die Leute bei den Regimentsinhabern besassen. Bünden bemühte sich beim Generalobersten der schweizerischen Truppen, dem Grafen von Artois, der den Häuptern die Antwort schuldig blieb.[1]) Die Patrioten betrieben diese Sache weiter. Ihnen zur Seite standen ihre Gesinnungsgenossen in Paris und vor allem die Kreise im Hause Caspar Schweizers, der auch mit den Patrioten in Bünden durch die Vermittlung Bansis (dessen Tochter er adoptiert) engere Beziehungen unterhielt.[2]) Im Schweizer Salon wurden die Anliegen der Patrioten weiter besprochen. *Die Beförderung der Offiziere nach Dienstalter und Fähigkeit, die Abschaffung der französischen Pensionen in Bünden und die Absetzung von Salis-Marschlins als Minister Frankreichs in Bünden* war ihr Ziel. In diesem Sinne stellte J. B. von Tscharner, dessen leitende Kraft sich auch hier bemerkbar machte, den Genossen in Paris, und vor allem dem einflussreichen Schweizer, die Aufgaben vor Augen. Am 10. August 1789 schrieb er an Bansi (zu Handen Schweizers) darüber: „Jedem Menschenfreund mußte es leicht ums Herz werden, als Galliens Söhne die heiligen Rechte ihrer Nation mit so unerwarteter Energie wieder auf den Trohn setzten, und die schändlichen Ketten brachen, welche die Willkühr und Gewalt einer unempfindlichen und Tyranischen Regierung angelegt hatte. Denken sie sich die Empfindungen die sich meiner dabei bemeisterten! Meiner! — dem die Freiheit die höchste irdische Gottheit ist! Mit meiner Frau und Kindern trank ich im Lesen dieser ewig merkwürdigen Ereigniße auf Glück und Wohl der edlen Franzosen. Ihre Nachrichten von Paris machten mich ordentlich neidisch über den edlen Schweizer, dessen vortreffliche Frau, und selbst über Ihre Kleine, wegen dem thätigen Antheil und Mitwürkung an Frankreichs Helden-Arbeit zum Glück der Nachwelt.

---

[1]) Staatsarchiv Graubünden, Akten 1790.

[2]) A—T, Bd. XII, S. 978 u. S. 1181.

Aber izt, wo das Blut ruhiger wallet in den Adern freyer Franzosen, — wo sie sicher sind, um nicht ruhig an Vollendung des großen Plans zu arbeiten, — jzt wo auch ich ruhiger wieder bin, scheinet mein Geist sich eher mit der süßen Hoffnung einiger Mitwirkung an Frankreichs und der Eidgenossenschaft künftigem Glücke, zu schmeicheln. — Mögen immer meine Gedanken unzeitig und unanwendbar, oder von denen neuen Gesezgebern Galliens schon lange vor mir gedacht und bearbeitet worden seyn! Mir muß es genügen durch frommen Wunsch meine Theilnahme zu zeigen. Sie als Patriot können meine Absicht weder verkennen noch mißbilligen. H. Schweizer, Ihr edler, grosser Freund, kann solche beurtheilen und benutzen.

I. Würde die franz. Nation die Schweizer und Bündtner-Truppes beibehalten, aber alles Avancement par ançienneté und nicht nach Willkühr des Hofes und der Chefs statt finden lassen und die Truppen von seiten der *Nation* und nicht des Hofs beeyden und besolden; so würde Frankreich durch Beybehaltung tapfrer Völker, ihre eigene Land Anbauer schonen, das ganze helvetische Corp sich attachieren, und dem König allen persönlichen Einfluss benehmen und allem Missbrauch dieser fremden Truppes zuvorkommen.

2. Wird die franz. Nation aus der Liste der außerordentlichen Ausgaben, alle persönliche, politische pensionen (mit Ausnahme militarischer retraites) ausstreichen: so wird sie eine ebenso große als unnütze Ausgabe vermeiden, und ihrem Hof einen gefährlichen Einfluss auf die Eidgenossenschaft benehmen, — den Schweizern und Bündtnern aber von seiten der Moralität und politiq einen höchstwesentl. Dienst beweisen. Pensionierte Staatsleute sind Sclaven und veraten ganz sicher die Freiheit des Vaterlandes, — benuzen auch die pensionen zu nachteiliger Erwerbsucht und Gründung olygarchischer Macht.

3. Auch die Stelle eines Chargé d'affaires von Frankreich, bey dem kleinen bündtnerischen Freistaat, ist obschon eine kleine, doch unnütze, nur dem königl. Einfluss, und die innere unruhe und übermacht in Bündten begünstigende Ausgabe. Reichet nicht der Ambaßadeur zu Solothurn auch für

uns, wie für die einzelnen schweizerischen Cantone hin? und kann nicht, wanns noch nötig schiene, mit minder Kosten und Folgen, ein Secretair d'Ambassade allein gehalten werden?

4. Werden die französischen politischen pensionen und die Ministerstelle (welche täglich zu aristokratischen Unternehmungen gemißbraucht wurde, weil Frankreich bey uns dermahlen durchaus keine eigene Geschäfte hat) aufgehoben: so steht billich ein gleiches auch von seiten Österreichs zu hoffen. Wollte aber die franz. Nation auf jeden Fall das Gleichgewicht gegen den österreichischen Einfluß in Graubündten behaupten: (da Österreich von seite Mailands jährlich fl. 10,000 Wiener-valuta Pensionen an den ganzen Stand bezahlet): so dürfte es nur die geheimen privatpensionen in eine öffentliche Standspension verwandeln; obschon der Unterhalt einer Garde Compagnie und eines ordi. Regiments, nebst der natürlichen bündtnerischen Eifersucht gegen Österreich und der noch natürlichen Anhänglichkeit Bündtens an eine frey Nation wie Gallien nur seyn wird, alle mailändischen Staatspensionen weit überwiegen wird.

Indem Frankreich seinen Königen durch diese Wege allen gefährlichen Einfluss in die Eidgenossenschaft benähme, würde es zugleich sich um unser Glück und Freiheit sich verdient machen, und unsere Nation auf ewig an Frankreich, das ist an diese edle Nation allein heften. Ich weiß H. Schweizer wird das mangelbare dieser Gedanken, aus Rücksicht ihrer reinen Quelle, übersehen, und das Wesen davor prüfen und allenfalls anwenden. Lassen Sie doch uns Schweizer und Bündtner, den edlen Franzosen in Behauptung unsrer Freiheit nicht nachstehen. Aber, niederschlagender Gedanke! werden wir sie wohl erreichen? Wenigstens wollen *wir* das unsrige redlich beitragen, damit diese Frage bejahet werden könne." [1])

---

[1]) A—T, Bd. XVII, S. 1027 (Kopie).

Anmerkung. Über Schweizer und Bansi vergleiche: Joh. Caspar Schweizer. Ein Charakterbild aus dem Zeitalter der franz. Revolution, von David Hess. Eingeleitet und herausgegeben von Jakob Bächtold, S. 32 u. ff. Schweizer war auch Mitglied des Schweizerklubs. (Jahrbuch für schweiz. Geschichte, XXVIII, S. 70.) In Angelegenheiten, die den Umsturz der alten Zustände in der Schweiz zum Ziele hatten, scheint

Es war das politische Programm, das Tscharner durch Bansi den Freunden nach Paris in den Schweizer Salon übermittelte. Schweizer sollte für die Bündner Patrioten wirklich eine bedeutende Rolle spielen. 1778 hatte er in St. Moritz die Bekanntschaft Bansi's gemacht. *Bansi* war von Steinsberg (Ardez) und Pfarrer in Fläsch. Er war in der Herrenhuter Gemeinde Neuwied erzogen worden, studierte dann in Halle und trat in Bünden seine Pfarrstelle an. 1783 starb seine Gattin, und Bansi gab sein achtjähriges Mädchen seinem Freunde Schweizer als Adoptiv-Kind. Babette, so hiess jenes Bündnermädchen, sollte auf fernere Zeit den Kitt zwischen Bansi und Schweizer und indirekt zwischen den Patrioten Bündens, zu denen Bansi als einer der verwegensten Köpfe gezählt wurde, und den Revolutions-Kreisen in Paris bilden. Schweizer zog bald nach Paris, wo er in den reissenden Lebens- und Zeitstrom hineingeriet. Der Schweizer Salon ward bald nicht nur von vielen Bündnern besucht, sondern auch von den massgebenden Pariser Persönlichkeiten dieser Tage.

Neben den Dichtern Bernhardin de St. Pierre und Bitaubé erschienen die Generäle Dumouriez und Lafayette und dessen Adjutant de Puzy, der Herzog von Liancourt, Minister Monciel, Begasse, der grosse Redner von Lyon, Mirabeau und Barnave.[1]) Schweizer war bald ein begeisterter Anhänger der Revolutionsideen und als 1789 sein Salon nach einer kleinen Unterbrechung wieder eröffnet wurde, fasste man auch die Geschäfte und Ziele der Bündner Patrioten ins Auge. Ein

---

Schweizer grossen Eifer an den Tag gelegt zu haben. So war er der Vertraute und Verbündete von Freiburgern, die im Jahre 1790 in ihrer Heimat einen neuen Aufstand zu entfachen suchten und den Anstoss zur Bildung des Schweizerklubs gaben. Er schrieb darüber an seinen Freund Bansi: „Je puix te donner la nouvelle trés certaine que les Frybourgeois feront une insurrection et demanderons une ancienne forme de Gouvernement de 1404 —. Le Directoire de leurs affaires est ici et je suis du secret de se qu'ils font. Quand je pourrai m'expliquer plus librement je ten ecrirai et je seroi charmé que Mr. T(scharner) voulu bien me permettre de lentretenir la dessus. (A—T, Bd. XII, S. 978, Paris, 15. Juillet 1790.)

[1]) Hess, J. C. Schweizer, S. 51.

Zwischenfall in Bünden gab unterdessen den Bestrebungen der Offiziere von Courbevoye einen neuen Impuls.

Der begeisterte Patriot und beliebte Offizier Alois Jost von Zizers kam anfangs des Jahres 1789 nach Bünden auf Urlaub. In seiner Heimatgemeinde hatte dieser feurige Mann schon lange eine dominierende Stellung, und in dieser hatte er seine Gemeinde von der Vormundschaft der Herren von Salis in Zizers-Unterschloss befreit, indem er von ihnen die Ablieferung von Archiv und Siegel verlangt und eine neue Gemeinde-Ordnung zu stande gebracht hatte. Bei seiner Anwesenheit daselbst 1789 erwarb er mit Podestà Marin die Stelle eines Landvogtes von Maienfeld. Jost sollte aber im Mai wieder nach Paris zur Garde und musste daher für die Vogtei einen Statthalter wählen; zudem hatte er auch den Stadtvogt in Maienfeld zu ernennen. Bisher war dieses Amt nach der „Rood“ (Kehrordnung) an die Familien von Salis, Gugelberg, Enderlin, Brügger vergeben worden. Nur Tscharner hatte schon 1783 Kommissar Gugelberg übergangen und den Onkel seiner Gattin (Elisabeth von Salis), Stephan von Salis-Maienfeld, ernannt und sich dadurch mit den Gugelberg verfeindet. Jost brachte es noch viel weniger übers Herz, den an der „Rood“ stehenden Gugelberg, den Neffen des Marschlinsers, als Stadtvogt zu wählen. Er wollte überhaupt keinen Edelmann, sondern einen bürgerlichen und hoffte in Stadtschreiber Caspar nicht nur den richtigen Vertreter der Demokraten zu sehen, sondern von ihm auch noch eine ansehnliche Summe Geldes zu bekommen, da dieser sehr reich war. Tscharner warnte ihn vor dem offenen Kampf. Allein Brügger war für Jost zu alt, Salis wollte er schon gar nicht, weil er eben ein Salis war. So riet ihm Tscharner an, Enderlin zu wählen und übernahm die Unterhandlungen mit demselben. Dieser wies aber alle Anerbieten zurück, da sein Neffe Gugelberg das Amt bekommen müsse.

Mit diesem Konflikt verband sich der Streit wegen der *Statthalterstelle*. Jost wählte den „demokratischen Schulmeister und Organisten“ Held von Zizers. Aber das Hochgericht der IV Dörfer anerkannte diesen nicht, da Marin als Mitbeteiligter an der Landvogtei die Stelle haben wollte.

Es kam zum offenen Streit. In der Gemeindeversammlung in Zizers versetzte Ammann Engler, ein Anhänger der Salis, Jost eine Ohrfeige. Die IV Dörfer verlangten nun, die Häupter sollen die Wahl treffen, und da diese Aristokraten und deren Anhänger waren, fiel die Wahl auf Graf Anton von Salis-Zizers, der alsogleich die „Bsatzig“ in Malans abhielt. Allein Jenins wollte Held anerkennen. Jetzt wandte sich Jost mit einer Beschwerde gegen die Häupter, die ihre Befugnisse überschritten hatten, an die Gemeinden seines Hochgerichtes. Durch Maier in Trimmis, Tscharners Einfluss in Untervaz, gewann Jost die Oberhand. Eine Deputation ging nach Chur; der Landrat musste sich versammeln. Engler musste Jost Genugtuung verschaffen; da dieser auch in Paris in einem zweifelhaften Lichte erschien, und somit seine Stellung dort auf dem Spiele stand. Eine Aufforderung der IV Gemeinden an die Häupter zu Gunsten Jost's mit der Drohung, an die souveränen Gemeinden zu gelangen, bewirkte die Absetzung des Grafen Anton von Salis-Zizers. Held wurde Statthalter und Caspar Stadtvogt in Maienfeld.[1]) Jost kehrte nach Paris zurück und wurde seit diesen Tagen der gefährlichste Gegner der Salis im Söldnerdienste Frankreichs. An seiner Seite standen die zahlreichen Vertreter der Stadt Chur, die mit dem engeren Patriotenkreis in Bünden und vor allem mit Chur enge Beziehungen unterhielten. Schon am 25. Januar 1790 liess die Stadt Chur die Gemeinden anfragen: „ob sie nicht den König und die Nationalversammlung höflich ansuchen wollten, für unsere Nation ein durchaus gleich fortschreitendes Avancements vom Fändrich bis zum Inhaber des Regiments inclusivé nach eines jeden Dienstalter vestzusetzen, damit solches von keiner Willkühr abhange.“ Die Erledigung dieses Geschäftes verschob sich in den Sommer hinein, eben in jene Tage, da die Emigration aus dem Veltlin die Gemüter erhitzte. So konnte auch dieses Geschäft in den Gemeinden nicht ohne Kampf erledigt werden, um so mehr, da Marschlins alles anwendete, um die Bestrebungen der Patrioten zu vereiteln. In Trimmis musste der Offizier Maier die Flucht ergreifen.[2])

[1]) A—T, Bd. LXXXV, S. 132 u. ff.

[2]) Jost, Gedanken etc., S. 13 (Landesschriften).

Am 20. März hatten die Offiziere in Paris der französischen Nationalversammlung eine Eingabe vorgelegt und ihre Forderungen zu begründen gesucht. Diese Bittschrift atmete den Geist Tscharners, enthielt sein politisches Programm, welches er Bansi entwickelt hatte und war im Salon Schweizer jedenfalls zur Sprache gekommen [1]). Die Zuschrift wurde von den Deputierten mit Enthusiasmus aufgenommen und Barnave, der *Vertreter aus dem Salon Schweizer's,* trat mit feurigen Worten für die Patrioten ein [2]). Im Auftrage der Nationalversammlung musste sich der Präsident noch am gleichen Tage zum König begeben, um zu Gunsten der Offiziere zu unterhandeln. Der Hof gab in so weit nach, dass keine Beförderung bis zur Aufstellung eines Reglements erfolgen sollte. Am 30. Juli verlangten dann die Offiziere Bergamin von Obervaz und Al. Jost von Zizers die Ausdehnung des neuen Reglements auch auf das Garde-Regiment. Vergebens versuchten acht Offiziere, Anhänger von Marschlins, in einer „Äusserung“ [3]) diesem Streben der Patrioten entgegen zu wirken. Jost antwortete ihnen in den „Gedanken eines bündnerischen Offizieres der französischen Schweizergarde“ [4]). „Nur derjenige Bündner“, so heisst es im Vorwort, „ist groß, der edel und frei denkt, der keine Menschenfurcht hat, und sich um alles in der Welt nicht bestechen läßt; auch sowohl die Freiheit seiner Mitbürger, als die seinige, mit Aufopferung seines letzten Tropfen Bluts zu vertheidigen bereit ist.“

In einer Anmerkung sagt er dann: „O du elender Bündner! weißt du denn nicht, daß wir in unserm Lande alle gleich große Landesfürsten sind, und der, der $6^1/_2$ Schuh mißt, ist gewiß der größte.“

Die ganze Streitschrift atmet den Geist Montesqieu's. Den acht Offizieren erklärt er, sie hingen am alten System, nur weil dieses sie in jeder Hinsicht begünstige und ihnen Stellungen gewähre, die sie nie verdient hätten.

---

[1]) A—T, Tscharner an Bansi.

[2]) A—T, Bd. XII S. 1181.

[3]) Landesschriften 1790.

[4]) Landesschriften 1790.

Die Offiziere des Garde-Regiments hatten zwar schon im August 1789 eine Adresse und nachher ein Memorial an die 13 Orte und ihre Zugewandte erlassen, in welchen sie ihr Verlangen betreffend die Beförderung ausgedrückt hatten, aber nach Bünden hatte Zürich wahrscheinlich keine Anfrage gesandt, weil die Initiative von dort ausgegangen war. Des Wartens überdrüssig, wurden die Offiziere Bergamin und Blumenthal beauftragt, persönlich vor den versammelten Kongress zu treten und ihre Bitte vorzulegen [1]). Nun ging endlich ein Recapitulationspunkt an die Gemeinden: Ob man dem Wunsche der Offiziere willfahren oder ob man die Bitte des Ministers Salis-Marschlins erhören und eine Einlage desselben erwarten wolle. Der Fortgang der Revolution in Paris brachte indessen die Wendung in dieser Hinsicht; auch in Bünden gingen die Patrioten als Sieger aus diesen Bestrebungen hervor. Die Aristokraten erkannten indessen ihre Lage nicht. Noch glaubten sie den Zeitgeist von den Truppen fernhalten zu können. Als Zürich 1791 seinen Truppen den Besuch der Klubs verbot, verlangte der General Salis-Marschlins die Ausdehnung des Verbotes auch auf das bündnerische Regiment Salis. Allein die Offiziere antworteten ihrem Major, dass in diesen Kreisen nichts gesprochen werde, was dem demokratischen Regiment zuwiderlaufe. Sie würden also auch fernerhin diese besuchen, bis die Nationalversammlung es ihnen verbiete [2]).

Und während die Behörden der Schweiz ihre Truppen als der Monarchie dienend betrachteten, verlangte der feurige Patriot und Dichter J. G. von Salis-Seewis die Änderung der Adresse in „capitaine aux cy-devant Gardes Suisses"; denn sein Geist diente schon der Nation [3]). Bis 1792 war Tscharners Plan realisiert. Die Pensionen wurden aufgehoben, und Salis-Marschlins wurde veranlasst, die Ministerstelle niederzulegen.

---

[1]) Landesschriften 1790.

[2]) A—T, Tscharner an Bansi 10. Oktober 1791.

[3]) Ebendaselbst.

Die Patrioten in Bünden selbst.

Durch jenen Erfolg in der Turiner-Affäre waren die Patrioten ermutigt worden, hatten sich gesammelt und unter der Leitung Tscharners nach aussen die Aristokraten und ihre Bestrebungen überall mit Erfolg bekämpft. Engere Verbindungen unter sich selbst, mit dem Volke und Aufklärung desselben sollte sie an ihr Ziel führen. 1787 war in diesem Sinn die Bibliothek-Gesellschaft in Chur zu stande gekommen. Gleich darauf (1788) machte Tscharner den Vorschlag, den *Patriotenbund* zu erweitern. Dieser bestand bisher nur aus wenigen vertrauten Mitgliedern, Tscharner, Rascher, Pestaluza und Bavier, die die Seele der Partei bildeten. Tscharner beantragte die Erweiterung zu „einer wahrhaft patriotischen Vereinigung.“ Vikari v. Sprecher, v. Jecklin auf Hohenrealta, Jost, Gaud. v. Planta, Stadtvogt Enderlin in Maienfeld (Tscharners Schwager), Pfarrer Valentin in Jenins, Bundslandammann Jenatsch, Hauptmann Martin Buol, Doktor Hosang, J. B. Bavier jünger und Flury Fischer sollten zum Bunde herbeigezogen werden. Durch diese Männer gewann dieser ganz bedeutende geistige und finanzielle Kräfte [1]). In den Augen der Aristokraten und des Auslandes war dieser Verein nichts als ein Jakobiner-Klub. So schrieb ein Berliner Blatt 1794, dass zu Chur, Davos und Maienfeld schon seit 1789 jakobinische Klubs gehalten werden, es bezeichnete die Mitglieder der Standesversammlung als Jakobiner und verglich die Kommissionen mit den Komités des Nationalkonvents [2]). Die Aristokraten aber hatten seit dem Auftreten der Veltliner und dem Zollappalto an Ansehen und Macht verloren. Sie waren ihres Führers zum Teil ja selbst überdrüssig, wie es zur Zeit des Appalto zu Tage trat;

---

[1]) A—T, Bd. LXXXV.

[2]) Marval, der preussische Gesandte in Bern, stand aus Gründen, die einer späteren Beleuchtung bedürfen, mit Buol, dem österreichischen Gesandten, in enger Verbindung und berichtete seinem König ausführlich über die Bewegung von 1794; die Zeitungen meldeten es also halboffiziell. *Kgl. Geheimes Staatsarchiv Berlin,* Schickung des v. Marval an die Schweizer Kantons und dessen Relationes 1792—95.

die Veltliner raubten ihnen zudem die Gunst des Volkes, das sich zu den Patrioten hinwandte. So waren diese die entschiedenen Herren der Zukunft. Als am 27. August 1791 die Koalition von Pilnitz auch die Bünde zum Beitritte ermunterte, musste sie die Situation in Bünden verkannt haben; denn es war keine unnatürliche Verbrüderung, welche die Bündner Patrioten in Paris mit den revolutionären Kreisen und den Geistern der II. Nationalversammlung eingegangen waren. Noch viel weniger konnten die Patrioten der Aufforderung der französischen Prinzen in Worms (vom 11. Sept. 1791) folgen [1]). Nur die Aristokraten waren über die Annahme der Konstitution niedergeschlagen, das Volk aber hegte andere Gesinnungen, und auch in der Geschäftswelt konnte man am Steigen der Wechsel die Freude am Siege des Volkes erkennen [2]). Die Missstimmung der Aristokraten war sehr wohl erklärlich. Die Bourbonen waren den Salis eine finanzielle und moralische Stütze gewesen. Freunde des Königs konnten aber nicht dessen Feinde, die Nation, vertreten, so musste jene unnatürliche Doppelstellung zu Wien und Paris aufhören. Als der Koalition von Pilnitz im Februar 1792 ein Bündnis zwischen Preussen und Österreich und am 20. April die Kriegserklärung folgte, konnte Salis-Marschlins keinen anderen Weg einschlagen als die Schwenkung hinüber zu Österreich. Auf eine Aufforderung des Königs, den Kampf moralisch zu unterstützen, antwortete der Minister von Salis mit der Demission. Österreichische Interessen wurden von diesem Augenblick von den Aristokraten in den Vordergrund geschoben. Ihre Politik trat damit in eine neue Phase. Aus Frankreich verdrängt, sind sie jetzt im Dienste Wiens, dessen Interessen nun mit aller Energie vertreten werden. Bald darauf erwies sich im Sémonville-Geschäft der neue scharfe Gegensatz zwischen den Freunden der französischen Nation und den Anhängern der I. Koalition. Die unglücklichen Ereignisse, welche in Belgien und in Paris der Kriegserklärung folgten, waren aber für die Patrioten höchst ungünstig. Das Bündnervolk sympathisierte für die Demokraten Frankreichs; aber es lebte nicht selbst in

[1]) Staatsarchiv Graubünden Akten 1791.

[2]) A—T, Tscharner an Bansi 10. Okt. 1791.